

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt. Inserations-Kaufträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 18.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: J. B. Julius Goh; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Goh; für den Inseratenteil: L. Kiedel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Nr. 302.

Elbing, Sonntag

24. Dezember 1893.

45. Jahrg.

Die Columbische Weltausstellung.

XXXXXIII.

Im Maschinenpalast.

Nachdruck verboten.

Wenn es irgend ein Gebiet giebt, welchem jeder Mensch ohne Ausnahme großes Interesse entgegenbringt, so ist es der Maschinenbau. Schon frühzeitig zeigt sich diese Vorliebe. Alle haben wir als kleine Kinder einmal eine Dampfmaschine, ein Dampfboot oder irgend einen anderen ähnlichen Apparat als Spielzeug ersehnt oder gehabt. Legt nicht der erwachsene Feldarbeiter beim Herannahen eines mächtigen Dampftrassers stets die Arbeit nieder und bleibt in Betrachtung der kunstreichen Maschinen stehen, ja, ist nicht diese Gewohnheit zur zweiten Natur jedes Menschen geworden? Hat nicht die regelmäßige, eintönige Bewegung einer großen Dampfmaschine für Jedermann einen sonderbaren Reiz, der ihn an den Ort festsetzt und zwingt, die Bewegungen mit dem Auge zu verfolgen?

So kommt es denn auch, daß die große Maschinenhalle auf dem Ausstellungsplatze stets der Sammelplatz einer großen Menschenmenge ist, die nicht müde wird, die kunstvollen Erzeugnisse des modernen Maschinenbaues in allen ihren Theilen zu bewundern und anzustaunen. Da man indeß bei der Betrachtung einer Sache am besten mit dem Ursprunge oder der Ursache beginnt, will ich heute meine Leser auf einige Minuten in die Halle führen, welche allen Maschinen in der Halle die lebendige Kraft schenkt, in den Kesselraum. An die südliche Seite der Maschinenhalle angebaut, zieht sich dieser Raum der ganzen Länge des über 100 Meter langen Gebäudes entlang hin. Während die Kessel wesentlich tiefer liegen, führt ein Gang auf der gleichen Höhe mit dem Boden der Maschinenhalle durch den Raum. Die Dampfkraft der großen Ausstellung wird hier von nicht weniger als 51 Dampfesseln, die 9 verschiedenen Fabriken entstammen, erzeugt. Dieselben sind sämtlich nach dem Wasserröhrensystem erbaut und werden durchweg mit Petroleum, nicht

mit Kohle geheizt. Dieser Umstand wird jedenfalls zahlreiche Kreise interessieren. Das Petroleum wird von der Quelle in Röhren nach einem Reservoir geleitet, welches gegen 5 englische Meilen südlich vom Jackson-Parc liegt. Hier wird dasselbe in einen hohen Thurm hinaufgepumpt, wodurch es genügenden Fall erlangt, um in Röhren bis zum Jackson-Parc zu fließen. Von der dortigen Kessel vorbeiziehenden Röhren geht zu jedem Kessel eine Zweigröhre, durch welche das Petroleum fließt und von wo aus es in den Feuerofen hineingelassen wird. Das Petroleum würde sich in gewöhnlich flüssigem Zustande nicht entzünden und muß daher als Sprühregen in den Feuerofen gelangen. Bedient werden je 4 bis 6 Kessel durch einen Heizer, welcher eine schweißweiße Jacke trägt, um die Kleinlichkeit des Betriebes deutlich vor Augen zu führen. Die Verbrennung des Oels ist eine ganz vollständige, es bleibt weder Asche noch entsetzlicher Rauch durch den Verbrennungsprozeß. Für Amerika ist das Oel ein wesentlich billigeres Heizmaterial als die Kohle. Während, um 1 Liter Wasser in Dampf zu verwandeln, etwa 1 Kilogramm Kohle im Preise von über 3 Cents erforderlich ist, wird derselbe Prozeß durch 1 Kilogramm Petroleum zu 2 Cents verrichtet. Eine Explosion ist durch die sinnreichen Vorrichtungen ausgeschlossen. Bei den in die Augen springenden großen Vortheilen, welche die Heizung mit Petroleum mit sich bringt, könnte man fragen, warum man in Amerika nicht durchgehend mit Oel heizt. Die Antwort ist sehr leicht zu finden. Die Standard Oel Compagnie garantiert nämlich die Lieferung von Petroleum auch nicht für einen Tag im Voraus. Sie kann, wie sie behauptet, den Gewinn aus der Mutter Erde gar nicht feststellen; er kann jede Stunde versagen, und es ist daher unmöglich, irgend einen Kontrakt auf eine längere Zeit einzugehen. Da auf der anderen Seite Niemand seine Kessel auf den Oel-Heizprozeß einrichten wird, wenn er nicht annehmen kann, daß die Einrichtung einige Jahre bestehen bleibt, so wird aus diesem Systeme, das sich schon dem hyperutopischen Staate des Bellamy nähert, nichts werden, und der Vorgang auf der

Weltausstellung wird als hochbedeutungsvolles Kuriosum immer vereinzelt stehen.

Das Getriebe im Maschinenpalast selbst ist von überwältigender Größartigkeit; die laufenden Schwungrad-Räder, die schwingenden Kolben, die surrenden Kammräder erzeugen ein geradezu sinnbetäubendes Geräusch, das dem Fachmann Musik ist und den Laien beengt und selbst bedrückt; wer zwischen den Maschinenreihen gehen und die arbeitenden Maschinen in der Nähe betrachten will, muß gute Nerven haben, und es gehört schon ein wenig Ruhe und Selbstbeherrschung dazu, von den fahrbaren Bühnen, die in Stockwerkhöhe auf Schienen laufen, in das scheinbar unentwirrbare Durcheinander hinabzusehen. Und wie belehrend ist gerade diese Ausstellung! Man könnte Tage lang hier verweilen, ohne müde zu werden, und man könnte Bände füllen mit den Beschreibungen der immensen Fortschritte, welche die Technik nicht nur in den letzten Jahrzehnten, sondern selbst seit der letzten Pariser Ausstellung gemacht hat. Leider muß ich es auch dem Fachmann überlassen, die Konstruktion, die Originalität und die Vorzüge der Maschinen zu prüfen und zu beurtheilen, der Raum verbietet mir eine eingehendere Behandlung und schließlich ist dem großen Lesepublikum mit einer sachmännlichen Besprechung wenig gedient; ihm genügt es, sich allgemein über das zu unterrichten, was menschliche Erfindungskunst in den letzten Jahrzehnten geschaffen und dazu bietet ein einfacher Rundgang ausreichende Gelegenheit.

Das größte Interesse findet die Herstellung der täglich in drei Sprachen erscheinenden Ausstellungszeitung „The Daily Columbian“, und das ist natürlich, denn wohl jeder Zeitungsleser hat, wenn er das Blatt frisch aus der Presse bekam, schon einmal das Verlangen gehabt, zu sehen, wie so eine Zeitung eigentlich hergestellt werde. Wer die Ausstellung gesehen, weiß das nun. Der „Daily Columbian“ wird vor den Augen der Zuschauer fertig gestellt, einige Arbeiter sitzen an Sechsmaschinen, die Hände auf den Tasten, die, wenn niedergedrückt, den Buchstaben auslösen und in die Zeile ordnungsmäßig einfügen, die Stereotypen schließen die Columnen, fertigen Matrizen

und gießen die Form, die Maschinenmeister hantieren an den für das amerikanische Niesenformat berechneten Notationsmaschinen und der Druck selbst vollzieht sich mit märchenhafter Geschwindigkeit, Rolle um Rolle wird eingehoben und tausende von fertig gedruckten, gefalzten, gehefteten und abgezählten Exemplaren speit der geheimnißvolle Mechanismus aus. Auch alle anderen Druckmaschinen sind in Thätigkeit, Notationsmaschinen und Schnellpressen aller Systeme und Größen und neben diesen wieder kommen auch die kleinen und kleinsten Tiegeldruckpressen noch zur Geltung, die von einem Arbeiter bedient und mit dem Fuße oder auch mit der Hand in Bewegung gesetzt werden. Gerade die letzteren geben, trotz einiger Verbesserungen, ein vortreffliches Bild von den Anfängen der Buchdruckerkunst und den immensen Fortschritten, welche dieselbe in unserem Jahrhundert macht. Ludwig Rohmann.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Dez. An Stelle Dr. Köhlers, der, wie bekannt, in den Ruhestand tritt, wurde zum Leiter des offiziellen Preßbüreaus Dr. Hammann, der frühere Redakteur des „Deutschen Tageblatts“ ernannt.

Zum Fall Baasch wird aus Leipzig gemeldet: Karl Baasch, welcher sich in der hiesigen Klinik für Nervenkrankheiten des Professors Dr. Flechsig zur Untersuchung befindet, ist auf dem Wege der Besserung. Sein geistiger Gesundheitszustand soll nicht besorgniserregend sein; denn Baasch darf jetzt schon ohne Begleitung in die Stadt gehen, und es ist ihm seitens des Vormundschaftsgerichts die Erlaubnis erteilt worden, in der Stadt eine eigene Wohnung zu mieten.

Die „Kreuztg.“ fordert heute eine amtliche Erklärung darüber, ob zwischen Erzbischof S t a b l e m s k i und der Regierung über die Wiedereinführung des polnischen Unterrichts Verhandlungen im Gange oder in der Schwebe sind.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Dez. Nach einer Meldung, welche der „Polit. Correspondenz“ aus Rom zugegangen, suchte der General-Sekretär im Ministerrath des Außern, Malvano, um seine Entlassung nach. — Die zwischen

Auf Wiedersehen.

Ein Lebensbild von Alfons de Reje.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Die goldne Wurschensett! Wohin, wohin war sie verschwunden, wo waren die Jugendträume, wo seine Zuversicht von einst geblieben? Dahin, dahin alles vorbei! — Er seufzte tief und schwer. Im Gelfte sah er sich wieder, wie einst, da er ein Wursch noch war, das bunte Cerevis auf dem Ohr, den Schläger in der Faust.

Wenn wir durch die Straßen ziehn

summte er unwillkürlich.

Da horch! Was war das? War das nicht Musik und Männergesang? Er beugte den Kumpf vor und lauschte in die Dämmerung. Jetzt eben kam es um die Ecke, näher und näher!

O alte Wurschensherrlichkeit
Wie schnell bist du verschwunden —

Da schrie er auf und griff hastig nach den Krücken. Es war ein Zaunzogen und ein Stöhnen zugleich, ein Lachen und ein Wimmern.

Das waren seine Brüder dort, sie trugen seine Farben. Ein Zittern überließ den armen kranken Leib. So schnell, so schnell ihn die Krücken trugen eilte er in sein Stübchen, zu dem alten Schranke. Mit zitternden Händen entnahm er demselben etwas und humpelte von dannen, dem Zuge nach.

Nie kehrtst du wieder goldne Zeit
So froh und ungebunden.

Er sang aus vollem Halse und aus tiefer tiefer Brust.

Am Krüge machte der Zug Halt. Auf Vorschlag des Chor-Führer wurde das Lied angestimmt:

Im Krug zum grünen Kranze
Da lehrst ich durstig ein

und die alten Wurschen erkanteten nicht wenig über den sonderbaren Gast mit Krücken, der mitfang was er konnte.

„Wer ist der Alte mit den Krücken?“ fragte der Führer den Wirth.

„Das ist hier ein alter Magister. Auch 'mal auf der hohen Schul' gewesen. Er ist seit langen Jahren nicht mehr ganz richtig hier,“ lautete die Antwort, welche von einer entsprechenden Geste begleitet war. „Ah so so! Macht ein traurigen Eindruck der Mann. Woll'n ihn gewähren lassen. Scheint ja die Gesellschaft zu amüßren.“ In der That gingen die Herren an, sich über den

ungebetenen Gast lustig zu machen. Er that ganz ungeniert, suchte sich an der in aller Eile etablirten Kneipstapel einen Platz aus und ergriff ein Glas. Seine Augen glänzten dabei in eigentümlichem Feuer, oft gelsterhaft blickten sie aus ihren Höhlen.

Der Vorstehende eröffnete den Commerc und es folgten die üblichen Gefänge und Reden.

Der Gast that als ob er zu Hause wäre, sang und trank. Dann stierte er auch wohl diesen oder jenen aus der Gesellschaft eine zeitlang an, als ob er in seiner Zügen etwas ergründen wollte, aber es gelang ihm nicht.

„Es steigt ein Quodlibet, kündigte der Präsident an.“

„Es geht ein Quodlibet an unserm Tisch herum bibbbum.“

Der Eine sang von Liebe, der Andere vom Wein und so ging es die Tafel herum.

„Ich schlage vor, hier unser lebenswürdiger Gast singt,“ rief endlich Einer.

„Jawohl, jawohl, bravo, bravo“, scholl es durch- etnander.

„Silentium! Der Committito Ungenannt hat's Wort — er singt“, entschied der Präsident.

Mit fieberglänzenden Augen und glühenden Wangen erhob sich der Alte. Langsam griff er mit der Rechten in den abgetragenen seinen Rock, während sich die Linke schwer auf die Tischkante stützte. Die zitternden Finger entnahmen jetzt einem hervorgeholten Papier einen zerrissenen, beschmutzten alten Zuchseken, den er vor sich auf den Tisch legte. Und dann hub er an, mit einer Stimme, wie sie wohl noch keiner vor den Anwesenden je gehört, dünn und zitternd und doch so weich und mild:

Mein Cerevis, nun komm' hervor,
Aus Deinem stillen Schrein,
Denn der Erinnerung Geisterchor,
Ist just mit uns allein.
Nun laß zu der Vergangenheit,
Im Geist zurück uns gehn,
Die Traumgestalten schön'rer Zeit,
Sie sollen uns umwehn.

Längst ist vorbei,
Der Wonne-Mai,
Die Wurschengzeit so süß,
Drum sei gegrüßt,
Drum sei geküßt,
Mein altes Cerevis.

Einst hat man anders uns gekannt,
Vor Jahren, Dich und mich,
Du warst schön blau, mit gold'nem Band,
Und jung und fröhlich ich,
Manch froh' Gelag, manch stolzes Fest,

Sah uns in seinem Gold,
Jetzt schwand Dir längst der Farbe Rest,
Und mir der Locke Gold.

Doch bliebst Du treu,
Ob alt, ob neu,
Als Alles mich verließ,
Drum sei gegrüßt,
Drum sei geküßt,
Mein altes Cerevis.

Auf Dich schwur ich einst Wurschentreu,
In Witten froher Schaar,
Vor Dir ich heut' den Schwur erneu',
Einsam und freundschar.

Thät auch der Brüder Namen schon,
Die Zeit mir längst verwehn,
Ist doch die Hoffnung nicht entflohn,
Auf Lieb' und Wiedersehn.

Du kennst sie all',
Nach Nam' und Zahl,
Weißt wie ein Feder hieß,
Drum sei gegrüßt,
Drum sei geküßt,
Mein altes Cerevis.

Gebuld! Wenn bald kein Ach und Weh,
Die Menschenbrust mehr plagt,
Dann zum Commerc auch ich eingeh',
Der in Walhalla tagt.

Die alten Wurschen grüßen mich,
Dort mit dem Fuchsgesang,
Und reichen mir, sehr sie dann Dich,
Den edlen Göttertrank.

Die Locke bleich,
Wird golden gleich,
Im Wurschenparadies.
Auch Du, wie einst,
Dann neu ercheinst,
Mein altes Cerevis.

Schwächer und schwächer war die Stimme des Sängers geworden, die Brust arbeitete heftig und ein kurzer Husten, ein Nöcheln unterbrach ihn öfters. Jetzt, nachdem er geendet, preßte er sein Cerevis krampfhaft an sich und sank rückwärt in seinen Stuhl zurück. Die alten Wurschen hatten mäusehinstill das Gesehene und Gelauschte. Es ging bei jedem Worte des Sängers mehr und mehr wie Erkenntniß über ihre Züge. Der Medizinalrath Werner hatte mit vorgebeugtem Oberkörper auf das Bundeszeichen in der Hand des Vortragenden geschaut. Das war die Farbe seiner Brüder, das war er, der so lange gesucht. Ein Ausruf ging jetzt von Mund zu Mund: „Paul Breuten“. Im Nu war Alles um ihn. Der „kleine

Doctor Werner“ lütelte zu seinen Füßen und hatte eine einse des Freundes beide Hände erfasst:

„Paul, müßen wir uns so wiederfinden, ist das das Wiedersehn, wie wir einst geträumt haben?“ stammelte er. „Paul, mein liebster Freund.“

Da fühlte er einen leisen Druck der Hand, und die Augen des Grelies öffneten sich noch einmal.

„Auf Wiedersehn, Wiedersehn“, flüsternten die bleichen Lippen und der verkrüppelte Körper redete sich im Todeskampf.

Wohl fragte man ihn und her, aber er gab keine Antwort mehr.

Langsam erhob sich Werner und sprach dumpf: „Laßt ihn, er giebt Euch nicht mehr Red', das Wiedersehn war kurz. Der Wursch feiert jetzt dort oben ein anderes Wiedersehn, das Wiedersehn mit den Wüldern, die uns vorangegangen sind und denen wir alle folgen. Er ist eingezogen in Walhalla wie er's geträumt. Was er uns einst bei seinem Schelden versprochen, hat er treu gehalten, er ist bei uns gewesen, nach dreißig Jahren mit seinem Cerevis zum Commerc der Alten.“ Er drückte dem Todten die Augen zu und wendete sich ab.

In Lungstroot war nun doch etwas passiert. Der alte liebe Herr Magister war todt und eine große Zahl alter Herren mit blauen Nüßen umstanden seine Bahre. Sie sagten Alle, daß sie seine Brüder seien, was doch gar nicht möglich war. Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht durchs Dorf. Bald hatte sich ganz Lungstroot um den geliebten Leichnam versammelt und reichlich flossen Thränen um den Entschlafenen. —

Drei Tage später bewegte sich ein langer langer Zug zum Friedhof. Alle wollten sie dem todtten Herrn Magister die letzte Ehre erwiesen. Auch die alten Studenten hatten es nicht veräußt, zurückzukehren zu dem Beerdigungsort. Als sie den Sarg hinabsenkten in das stille Grab, da stieß so manche Thräne und manch stilles Gebet stieg empor zum Schöpfer der Welten. — Ein verheiltes Leben — wer will der Vorlesung die Wege vorschreiben.

„Wenn Menschen auseinandergehn,
Dann sagen sie auf Wiedersehn“,

sprach der Gelfstliche.

Eine Thräne stahl sich auch in den Bart des alten Medizinalraths.

„Auf baldiges Wiedersehn, Freund“, murmelte er und wendete sich ab.

Österreich, Ungarn und Rumänien abgeschlossene Handelskonvention ist heute unterzeichnet. — Die gestrige Sitzung der Zoll- und Handelskonferenz verlief resultatlos. Bei der Abfassung der Antwort auf die letzte russische Note wegen des mit Österreich abzuschließenden Handelsvertrages ergaben sich so große Meinungsverschiedenheiten, daß ein beschleunigter Abschluß der Verhandlungen wieder fraglich geworden ist.

Belgien.
Brüssel, 22. Dez. Eine Versammlung deutscher Kaufleute beschloß für die Errichtung einer deutschen Handelskammer in Brüssel einzutreten. Dieselbe würde gelegentlich der Antwerpener Ausstellung der deutschen Industrie ebenfalls von großem Nutzen sein können.

Frankreich.
Paris, 22. Dez. Die Vertheidigung Bailants ist durch den Rechtsanwalt Deshayes Saint-Mory übernommen worden, welcher einem Interlocutor der „Petite République Française“ gegenüber erklärt haben soll, nicht auf mildernde Umstände, sondern auf Freisprechung für Bailant plaidieren zu wollen. — Im Marineministerium sind heute mehrere Depeschen, welche von stattgehabten Kämpfen berichten, in welchen General Dodsds völliger Sieger geblieben. — An die Verleihung des allgemeinen Ehrenzeichens an den Kaiser Meiß, welcher bekanntlich zwei französische Widerer erschossen hat, knüpfen mehrere Blätter sehr abfällige Betrachtungen. — Bei Besprechung der Rede Crispiens wunderte sich der „Figaro“, daß sie nicht erkennen lasse, wie Crispien zum Dreibunde und zu Frankreich stehe. Dohats glauben nicht, daß Crispien mit den vorgezeichneten Mitteln die großen Uebel heilen könne. „Eunement“ und „Santerne“ meinen, kein Feind Italiens habe die dortige Lage für so verjüngt gesehen, wie Crispien selbst sie geschildert habe.

Aus aller Welt.

* **Wie ein Roman** klingt folgende Geschichte, die am Mittwoch in Posen ihren Abschluß gefunden hat. Ein nahe an der deutschen Grenze wohnender reich russischer Rittergutsbesitzer hatte sich trotz seines griechisch-katholischen Glaubens Ende der sechziger Jahre mit einer römisch-katholischen Polka verheiratet. Der Ehe entsprossen drei Töchter, welche auf Verlangen der Mutter römisch-katholisch getauft und erzogen wurden. Auf Grund eines kürzlich erlassenen kaiserlichen Ukases, wonach die Kinder in dem Glauben des Vaters zu erziehen sind, forderten nun die Behörden, daß die drei Töchter zur orthodoxen Religion überzutreten sollten. Wahrscheinlich auf Betreiben des dortigen römisch-katholischen Geistlichen ergreifen die jungen Damen heimlich die Flucht, und es gelang ihnen, ohne angehalten zu werden, über Opatowka deutsches Gebiet zu erreichen. Der Vater unternahm mit einem Criminalbeamten allerdings sogleich die Verfolgung, doch glückte es ihm erst in Posen die Spur seiner Kinder aufzufinden. Mit Hilfe eines Kaufmanns in Jersib, der zufällig von der Sache gehört hatte, wurden die jungen Mädchen in einem geistlichen Stifte in der Nähe des Bromberger Thors entdeckt und durch die Polizei ihrem Vater wieder zugeführt. Derselbe ist bereits gestern nach seiner Heimath mit den Flüchtlingen abgereist.

* **Von einer Kuh zerfleischt und getödtet.** Auf dem Grundstück der Ewald'schen Meierei in der Frankfurter Chaussee in Berlin wollte am Donnerstag Vormittag der 26jährige Dienstknecht Kolling mit Hilfe des 15jährigen Stalljungen Bredereck aus dem Kuhstall ein Kalb herausbringen, um es zum Schlächter zu schaffen. Die Mutter des Kalbes erhob ein klägliches Gebrüll und in dem Augenblick, als das Kalb zur Thür hinausgeschafft werden sollte, riß sich die wüthende Kuh von der Kette los, stürzte sich auf den Knecht und riß ihm mit den Hörnern den Leib auf. Auch dem hinzuspringenden Stalljungen brachte sie schwere Verletzungen am Kopf und an der Brust bei. Auf Anordnung des Arztes wurden die beiden Verletzten sogleich nach dem Krankenhaus geschafft, wo jedoch der schwerverletzte Dienstknecht bald nach der Entlieferung verstarb. Nach Ansicht der Anstaltsärzte ist leider auch wenig Hoffnung vorhanden, den Stalljungen am Leben zu erhalten, da die Schädeldecke gespalten und das Gehirn verletzt ist.

* **Ein halbes Duzend Denkmäler für einen Verstorbenen!** Dieser wohl einzig dastehende Fall hat sich vor Kurzem in einem Dorfe bei Birkenerwerder ereignet. Ein wohlhabender Bauer war aus dem Leben geschieden und hatte sein Anwesen einem stark dem Trunke ergebenen Sohne hinterlassen. Da wohl anzunehmen war, daß der Letztere seinem Vater einen Denkstein würde setzen lassen, so bestellten sich eine Anzahl von Steinmetzmeistern, dem Erben ihre Angebote zu machen. Der pietätvolle Sohn bezeugte sich dafür sehr anerkennend und bestellte jedesmal ein schönes Denkmal. Und jeder Beauftragte beillie sich natürlich, die Bestellung recht pünktlich auszuführen. So liegen denn bis jetzt bereits vier Denksteine auf dem kleinen Dorf Kirchhof und harren der Aufstellung, während zwei weitere noch zu erwarten sind. Jetzt weigert sich der Sohn, die von ihm in trunkenem Zustande bestellten Denkmäler abzunehmen und zu bezahlen, und so wird zweifellos eine Menge von Prozessen daraus entstehen.

* **Flüchtig.** Der Bankier Jean Halberstadt in Altona ist unter Hinterlassung einer Schuldenlast von 300,000 Mk. nach Amerika geflüchtet.
* **Ueber den angeblichen blutigen Zusammenstoß zwischen Kosaken und der Bevölkerung in der katholischen Kirche zu Krowo, Gouvernement Kowno, veröffentlicht das „Kown. Gouvernementsblatt“ folgenden amtlichen Bericht des Gouverneurs Klingenberg:** „Auf Befehl des Kaisers sollte die katholische

Kirche geschlossen und auf dem Grundstück eine landwirthschaftliche Schule errichtet werden. Da die Bevölkerung dieses nicht gestatten wollte, erschien der Gouverneur mit 3 Sotninen Kosaken, mit deren Hilfe die Kirche geschlossen wurde. Bei dem Zusammenstoß der Bevölkerung mit der Polizei und den Truppen wurden 4 Polizisten durch Knüttelwürfe leicht verletzt, während von der Bevölkerung Niemand verletzt wurde. Die Meldung, daß 20 Bauern getödtet und mehr als 100 schwer verwundet wurden, ist erfunden.“

* **Vom Posten erschossen.** Ein Marineposten der kaiserlichen Flotte zu Kiel erschoss in der Nacht zum 22. d. Mts. einen Torpedomatrosen, der über den Urlaub hinaus fortgeblieben, von dem Posten angezogen und davongelaufen war.

* **Eine Brandkatastrophe** hat sich in Lodz ereignet. Durch Explosion des eisernen Petroleumlagers getödtet die Hausbewohner in die höchste Lebensgefahr. Sie retteten sich in wilder Flucht auf die Dächer der Nachbarhäuser; ein Ehepaar wurde aber durch die Flammen abgeschnitten. Die Gekraute mit einem Kinde wurde durch die Bravour eines Feuerwehrmannes mittels eines Seiles geborgen, der Gekraute aber sprang auf die Straße hinab, wo er schwer verletzt liegen blieb.

* **Hochherzige Schenkung.** Auf der Moskauer Universität sollte kürzlich eine ganze Menge Studenten wegen Nichtzahlung der Kollegengelder relegirt werden. Die dortigen Blätter brachten diese Mittheilung und ein derselben warf dabei die Frage auf, ob sich denn wirklich in dem reichen Moskau kein Mensch finden sollte, der durch Bezahlung der ganzen Schuld den armen Studenten die Fortsetzung ihrer Studien ermöglichen würde? Tags darauf bereits betrat ein behäbiger russischer Kaufmann die Universitätskanzlei. „Ist es richtig — wandte er sich an einen der Beamten —, was da gestern in der Zeitung stand? Werden alle die Studenten fortgejagt, welche die Kollegengelder noch schulden?“ „Ja, das ist so.“ „Und wieviel machen diese Kollegenschulden, in Geld ausgedrückt?“ „4800 Rubel sind in Summa.“ Bedächtig griff der Kaufmann in seine Brusttasche, holte eine dicke wohlgepuderte Brieftasche hervor, entnahm ihr einen Pack Geldscheine und begann sie vor dem Beamten auf den Tisch zu zählen. „So, hier sind die 4800 Rubel! Adieu!“ Sprach und ging hinaus, ohne weiter ein Wort zu verlieren. Den Namen des braven Mannes weiß man bis heute noch nicht.

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienburg, 22. Dez. Dieser Tage starb in Schönehe die älteste Person unseres Landes, die vermittelte Frau Hofbesitzerin Regina Just geb. Nidel. Die Verstorbene hat ein Alter von 98 Jahren erreicht.

Schweiz, 21. Dez. Die Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung 1800 Mk. zum Ankauf eines Bauplatzes für das städtische Schlachthaus unter dem Vorbehalt bewilligt, daß die Regierung den Bau an jener Stelle genehmigt.

Neumark, 20. Dez. Vorgefunden sind hier zur Veranbarung über Mittel und Wege, eine möglichst hohe Verwerthung der Milch zu erzielen, eine Versammlung von Grundbesitzern hat. Es wurde beschloffen, der Molkerei-Gesellschaft in Weissenburg beizutreten, da nur im großen Betriebe ein befriedigender Ertrag aus der Milch gewonnen werden könne. Ein auf Kosten der Gesellschaft zu beschaffendes Frachtfuhrwerk soll die in Neumark zusammen kommende Milch täglich zur Verarbeitlung nach Weissenburg befördern. Zehn Besitzer, meist zum Großgrundbesitz zählend, erklärten ihren Beitritt.

[—] **Krojanke, 22. Dez.** Bei der heutigen Weihnachtsfeier, zu welcher theils durch freiwillige Beiträge 190 Mk. eingegangen waren, wurden 60 Kinder mit Kleidungsstücken aller Art beschenkt. Der gestrige Weihnachtsmarkt war in jeder Beziehung nur ein guter Wochenmarkt zu nennen.

Thorn, 21. Dezember. Die Influenza herrscht in unserem Orte noch immer sehr erheblich. Glücklicherweise hat diese Krankheit Opfer bisher nicht gefordert. In welchem Umfange die Seuche hier wüthet, läßt sich aus dem Umstande am besten ersehen, daß die allgemeine Driskrankenkasse nicht mehr im Stande ist, aus den laufenden Beiträgen die Krankengelder zu bestreiten. Die Kasse muß auf ihre Depositen zurückgreifen.

Thorn, 22. Dez. Zu dem Unglück durch die Benzineexplosion in der Brückenstraße, welchem zwei blühende Menschenleben zum Opfer fielen, ist noch nachzutragen, daß bei der Leiche des Fräulein Radzio über 900 Mark in Gold, im Rocke eingeknäht, vorgefunden worden sind.
Rulm, 21. Dez. Gestern Abend um 8 Uhr brannte ein zur Meisechen Dampfschneidmühle in Kl. Neuguth gehöriger Bretterstumpfen nieder. Das Feuer war in dem Augenblicke entstanden, als das in der Mählmühle beschäftigte Arbeiterpersonal sich zum Abendbrod begeben hatte. Mitverbrannt sind die darin geborgenen Futtervorräthe, eine große Menge Eisenbohlen und einzelne landwirthschaftliche Geräthe. Als nach 4 Stunden die freiwillige Feuerwehr auf der Brandstätte erschien, hatte sie die Aufgabe, die in unmittelbarer Nähe liegenden Bretter und Bohlen gegen weitere Vernichtung zu schützen. Das Verbrannte war versichert. Man vermutet Brandstiftung.

— **Mühlhausen, 22. Dez.** Der Diphteritis fordert in unserer Gegend immer neue Opfer unter der Jugend. Während die Ortschaften Bludau und Rarichau schon seit längerer Zeit durch die Epidemie

belmgefüht wurden, sind kürzlich in dem kleinen Dorfe Neu Mühlberg 9 Kinder der tödtlichen Krankheit erlegen. Auf Anordnung der Behörde hat bis auf Weiteres Schließung der Schule erfolgen müssen.

Goldap, 21. Dez. In Malunen pflegen kleine Besitzer aus abergläublichen Beweggründen ihr gekauftes Stück Vieh oder Pferd zuerst in ihre Wohnstube zu führen. Diese Handlung kam einem Familienvater theuer zu stehen. Er kaufte im Spätherbst auf einem Viehmarkt eine Kuh. Bei mondhellener Nacht nach Hause gekommen, führte er dieselbe, nachdem im Hause die Kinder bereits fest schliefen, in die unerleuchtete Wohnstube. Die älteste Tochter erwachte, erblickte in der Mondhelle den gehörnten Kopf der Kuh und erschrak dabei so, daß sie in Krämpfe verfiel und trotz vieler Heilmittel von der schweren Krankheit nicht befreit werden konnte. Die Unglückliche wurde schließlich irrsinnig.

Ursdorf, 21. Dez. Gestern Nachmittags 4 Uhr brannte ein Anstaltshaus des Köllners Thimm von hier, welches von 4 Familien bewohnt war, nieder. Ein Schulfraue soll in Abwesenheit der Eltern beim Anzünden der Lampe aus Unvorsichtigkeit den Brand verursacht haben. Die Leute haben ihre ganze Habe verloren; sie haben schlechte Weihnachten.

Königsberg, 22. Dez. Ein Unglücksfall wird aus dem benachbarten Dorfe Alknehen gemeldet. Der Besitzer B. war dortselbst in der „Prie“ mit dem Brechen seines Flachses beschäftigt und hatte dabei seinem langjährigen 62 Jahre alten Instmann die Aufsicht über das Ofenfeuer im Trodenraume übertragen. Bekanntlich hat eine solche Feuerungsanlage keinen Schornstein, sodaß Rauch und Dunst durch die Feuerungsöffnung sich zum schnelleren und besseren Trocknen des Flachses im Trodenraum verbreiten können, der nur unter und über den Wänden Abzugsöffnungen hat. Als nun der alte Instmann sich wieder in den Raum begeben hatte, um das Feuer zu schüren und den Flach zu wenden, fiel es endlich auf, daß derselbe so lange in dem Raume verweilt. Man öffnete daher die Thüre und fand den unglücklichen Mann leblos vor derselben liegen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche hatten zwar augenblicklichen Erfolg, doch war die Vergiftung durch den Dunst und Rauch bereits soweit vorgeschritten, daß der Mann nach wenigen Augenblicken verstarb.

Trachenau, 21. Dez. Gestern wurde in dem Wäldchen bei Tankentischen ein auswärtiger Arbeiter beim Fällen der Bäume erschlagen. Während mehrere Arbeiter beschäftigt waren, einen Baum niederzureißen, fiel derselbe unerwartet früh von selbst, riß einen zweiten Baum mit, und letzterer traf dabei einen Arbeiter so unglücklich, daß derselbe bewußtlos zu Boden stürzte. Der schnell herbeigeholte Arzt konstatierte einen Schädelbruch und am andern Morgen trat der Tod ein.

Lyck, 21. Dez. Schon wieder, und zwar seit 63 Jahren bereits zum dritten Male, ist das Missionsstüchlein von Dieben heimgegriffen worden. Wahrscheinlich hat der Dieb (oder die Diebe) sich gestern in die Kirche eingeschlichen und sich in derselben einschließen lassen. Als er dann daran ging, sein Diebeshandwerk auszuüben, hat er seine, wahrscheinlich hoch gespannten Erwartungen sehr geküßelt finden müssen. Die Opferbräusen waren Tags vorher entleert worden, und da es dem Diebe wahrscheinlich an Handwerkzeug zur gewaltsamen Erbrechung von Thüren gefehlt hat, konnte er in der Kirche keine Beute machen, zertrümmerte ein Fenster und verließ die Kirche. Er versuchte dann nach Zertrümmerung eines Schriftstellers in dieselbe einzukriechen; aber ein Eigengitter verwehrte diesen Versuch, sodaß er mit leeren Händen abziehen mußte.

Insterburg, 21. Dez. Das Projekt der kgl. Regierung zu Gumbinnen, durch welches in dem oberen Regel bis Insterburg eine Fahrwegstrecke von 150 Meter erzielt werden soll, ist seitens der Provinzial-Behörden genehmigt und liegt dem Ministerium zur Nachprüfung vor. Es steht zu hoffen, daß eine erste Bauacte bereits in den Etat für 1894—95 eingestellt werden wird.

Insterburg, 22. Dez. Die Schiffer auf dem Regel bedauern es sehr, die Schifffahrt bereits Mitte November eingestellt zu haben, da die Regelhöhe an der Angerappbrücke noch immer 1,40 m. beträgt. — Vorgefunden war der Lehrer Herr Johans aus Tarpupp in Karalene, von wo er Abends um 7 Uhr nach Hause zurückkehrte. In der zwischen Kummelshagen und Tarpupp gelegenen Schlucht wurde ein Schuß auf ihn abgefeuert und J. durch etwa 30 Schrotkörner in den verschiedenen Theilen des Körpers verwundet. Die Mehrzahl der Schrotkörner sitzt im Rücken. J. befindet sich in dem hiesigen Krankenhaus, eine Lebensgefahr soll ausgeschlossen sein. Gestern wurde J. durch einen Staatsanwalt vernommen.

Literatur.

§ Deister denn je ist in den letzten Wochen und Monaten der Name der **Grenzboten** in der Tagespresse genannt worden. In einer ganzen Reihe wichtiger Tagesfragen haben sie in beachtenswerther Weise in den Kampf der Meinungen eingegriffen und vielfach neue, fruchtbare Gesichtspunkte aufgestellt. Wir möchten unsre Leser beim Jahreswechsel auf diese gediegne Wochenchrift noch besonders aufmerksam machen. (Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig.) Die Tagespresse bringt ja vielfach Auszüge aus Grenzbotenartikeln, aber meist können es doch nur kurze Notizen sein, und deshalb sollte jeder die Zeitschrift selbst zur Hand nehmen, sie ganz lesen und womöglich immer frisch lesen. Denn es steht kaum irgend ein Aufsatz darin, der nicht eine

wichtige Tagesfrage behandelte, und zwar immer unparteiisch, vorurtheilsfrei, in frischer Darstellung und klarer, leichtverständlicher Sprache, sodaß auch der eifrigste Zeitungsleser in jedem Hefte etwas finden wird, was er entweder überhaupt sonst nirgends oder doch nirgends in dieser Weise und von diesem Gesichtspunkte aus behandelt findet. Alles in allem: eine eigenartige, mit keiner anderen zu vergleichende Zeitschrift, die sich jeder Teilnehmer eines Bezirkes auf der Liste anstellen und wenn sie etwa ganz darauf fehlen sollte, zur Aufnahme bestellen sollte. Doch der letztere Fall ist wohl undenkbar: treten doch die Grenzboten mit Beginn des Jahres 1894 in ihren 53. Jahrgang!

Vermischtes.

* **Ein „Sitten“-Bild aus der Großstadt.** Vor dem Strafrichter des Bezirksgerichts Favoriten (Wien) hatte sich vor einigen Tagen der Schlossermeister Josef Krzizel wegen Falschmeldung zu verantworten, weil er die mit ihm lebende Anna Kappan als seine Frau in den polizeilichen Meldebüchern eingetragen hatte. Richter: „Sie sind ja verheiratet? Wo ist denn Ihre rechte Frau?“ — Ang.: „Die war damals im Irrenhause.“ — Richter: „Sie haben also zwei Frauen im Hause. Vertragen sich denn die beiden miteinander?“ — Ang.: „Ja, wie Hund und Kasse. Mein rechtes Weib ist schon wieder nahe daran, ins Irrenhause zu kommen.“ — Richter: „Das glaub' ich, wenn sie eine solche abscheuliche Wirthschaft vorfindet. Haben Sie Kinder?“ — Ang.: „Ja, von jeder Frau zwei.“ — Der Angeklagte mußte schließlich, da die Strafanzettel einige Monate zu spät gegen ihn erstattet war und die Sache verjährt ist, freigesprochen werden. Er verläßt den Saal, kehrt aber sogleich wieder zurück und wendet sich an den Richter mit der Frage: „Ich bitt', Herr Richter, was soll ich denn jetzt anfangen mit den zwei Frauen? So viel, als die Weiden brauchen, kann ich ja nicht verdienen!“ — Richter: „Das hätten Sie eben früher bedenken und überlegen sollen!“ — Ang.: „Ja, aber nach unferm Weib darf doch kein Mann zwei Frauen haben? Mich muß doch Geseß schützen und mit ein Weib wegnehmen! Mir ist ganz gleich, welches!“ — Richter: „Es ist traurig, wenn Ihnen Ihr Gewissen nicht sagt, daß Sie Ihre ehelich angehraute Gattin behalten müssen!“ — Ang.: „Ja — aber die andere geht nicht!“ — Richter: „Sie müssen Mittel und Wege finden, Ordnung zu machen. Ich kann hier nichts verfügen.“ — Mit trüblicher Miene entfernte sich hierauf der Mann zweier Frauen aus dem Verhandlungs-Saale.

* **Blitzfeuer.** Unter den Hypothesen, wie der Mensch zur Kenntniß und Fortführung des Feuers gelangt sei, steht jene obenan, die von der Entzündung des Holzes durch den Blitz handelt. So wahrscheinlich dieses auch klingt, lag ein thatsächlicher Beweis dafür bis jetzt vor. Nun meldet Walter Gough, dem wir verschiedene Abhandlungen über das Feuer-machen bei Naturvölkern verdanken, nach Professor Huntington, welcher vor Kurzem aus der Regepublik Liberia zurückkehrte, daß die Golas sich dort nicht der bekannten Hölzer zum Feuerweihen bedienen, sondern nur Feuer vom Blitz erzeugt fortpflanzen. Bei den sehr häufigen Gewittern in ihrem Lande eilen sie sofort dorthin, wo der Blitz einen Baum entzündet hat, fangen das Feuer auf und entzünden damit ihre dauernd unterhaltenen Herdfeuer, nachdem zuvor das alte Feuer ausgelöscht worden ist. Nach Bittillofer (Liberia II) sind die Golas ein sehr scheues, wenig zugängliches Negervolk, das am rechten Ufer des St. Paulsflusses landeinwärts von Morobia lebt.

* **Eine heitere Episode** finden wir in einem Berliner Feuilleton der „Hamb. Nachr.“, das vornehmlich dem Professor v. Helmholz gewidmet ist, dessen einzige Tochter bekanntlich mit Herrn v. Siemens verheiratet ist. Auf der Hochzeit Fräulein v. Helmholz' war ein Gelehrter von europäischem Ruf, nein, von Weltkraf, der älteste und intimste Freund des großen Physiologen, damit betraut, auf die Verbindung der Häuser Siemens und Helmholz zu sprechen. Er entledigte sich dieser Aufgabe auch mit höchster Eleganz, zerkrum aber, wie es auch hochberühmte Gelehrte bisweilen sind, paßte ihm am Schluß seiner schönen Rede ein merkwürdiges, aber freilich nabelgendes Mißgeschick, das einen Sturm von Felleiter hervorrief: er forderte nämlich die gebräuteten Anwesenden auf, auf das Wohl und Gedeihen von Siemens und Halske zu trinken!

* **Lichtautomaten.** Die Beleuchtung der Untergrundbahn in London gestattet es zur Zeit nicht, während der Fahrt Zeitungen zu lesen. Vom nächsten Jahr an wird hierin Wandel geschaffen werden. Man will 2500 Automaten in den Wagen aufstellen, deren jeder nach Einwurf eines Penny eine über den Platz des Einwerfenden befindliche elektrische Glühlampe in Thätigkeit setzt, welche eine halbe Stunde lang brennend bleibt. Die Lampe soll so angebracht sein, daß sie eben nur den Platz des Zahlenden beleuchtet, jedoch nach dem gegenüber und den daneben befindlichen Sitzen keinen Strahl fallen läßt — eine Gratzlichtbezeugung der wohlthätigen Einwirkung wird also ausgeschlossen sein. Das Licht soll von Accumulatorbatterien geliefert werden, deren je eine, in einem Eisenbahnwagen aufgestellt, genügen wird, eine ganze Anzahl von Lampen zu speisen.

Verantwortl. Redakteur: I. B. Julius Hoff in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaarz in Elbing.

Nachstehender Bestellzettel für die **Post-Abonnementen** ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des qu. Betrags **möglichst sofort** dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird.

Um Weitergabe des zweiten Bestellzettels an Bekannte, welche noch nicht Abonnenten dieser Zeitung sind, wird freundlichst gebeten.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu
bestellt Unterzeichneter für beiliegende $\frac{2 \text{ M. — Pf. (ohne Botengeld)}}{2 \text{ M. 40 Pf. (mit Botengeld)}}$ für das I. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden
Altpreussischen Zeitung
mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.
Name und Stand: _____ Wohnort: _____
M. _____ Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.
Kaiserl. Postamt zu _____ Dezember 1893.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu
bestellt Unterzeichneter für beiliegende $\frac{2 \text{ M. — Pf. (ohne Botengeld)}}{2 \text{ M. 40 Pf. (mit Botengeld)}}$ für das I. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden
Altpreussischen Zeitung
mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.
Name und Stand: _____ Wohnort: _____
M. _____ Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.
Kaiserl. Postamt zu _____ Dezember 1893.

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: J. B. Julius Goh; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Goh; für den Inseratentheil: L. Niesel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 302.

Elbing, Sonntag,

24. Dezember 1893.

45. Jahrg.

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Mittwoch Abend.

Abonnements-Einladung.

Für das erste Quartal des neuen Jahres laden wir zu recht zahlreichem Abonnement auf die

Altpreussische Zeitung

ein. Die „Altpreussische Zeitung“ hat während der langen Jahre ihres Bestehens es verstanden, sich zahlreiche Freunde in Stadt und Land zu erwerben und mehr noch als bisher wird sie in Zukunft bemüht sein, den Bedürfnissen aller ihrer Leser durch

größtmögliche Vielseitigkeit zu genügen; sie wird auch ferner an ihrer Devise: „Recht und Wahrheit“

festhalten und ihre Spalten Allen verschließen, was diesem Wahlspruch widerstreiten könnte.

Die „Altpreussische Zeitung“

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; sie bringt gediegene Leitartikel, eine sorgfältig redigirte „Politische Tageschau“ und alle interessirenden politischen Nachrichten aus dem Reiche und dem Ausland. Der Nachrichtendienst der

„Altpreussischen Zeitung“

wurde vom 1. Oktober ab neu organisirt und ist die Redaktion nunmehr in der Lage, über die interessantesten unpolitischen Nachrichten ihre Leser in kürzester Zeit zu unterrichten. Für diese Nachrichten dient die Rubrik „Aus aller Welt“. Der Pflege des „Lokalen Theiles“ wird gleichfalls erhöhte Sorgfalt zugewendet werden; der freundliche Leser wird unter dieser Rubrik alle Nachrichten rein lokalen Charakters verzeichnen finden. Sodann bringt die „Altpr. Zeitung“ täglich Nachrichten aus den Provinzen, ein interessantes Feuilleton, Nachrichten über Künste und Wissenschaften aus aller Welt, und endlich in der täglichen Beilage:

Der Hausfreund

spannende Romane und Erzählungen. In dem vergangenen Quartal sind eine ganze Anzahl neuer Rubriken geschaffen worden, die sich theils in den Dienst des Publikums stellen, zum

Theil auch den Zweck haben, den Sonderinteressen bestimmter Leserkreise zu dienen. So haben wir eine neue Rubrik: „Für die Hausfrau“ geschaffen, für Nachrichten, die für Frauen besonderes Interesse haben. Unseren Industriellen dürfte der „Submissions-Anzeiger“, der wöchentlich zweimal erscheint und die Ausschreibungen der Umgegend verzeichnet, willkommen sein. Ein Sprechsaal steht allen Lesern, die öffentliche Mißstände rügen oder besondere Wünsche der Öffentlichkeit vortragen wollen, gratis offen, ein Briefkasten endlich ertheilt allen Lesern in Dingen von allgemeinem Interesse Rath und Auskunft. Ueber die Verhandlungen der Gerichte referiren wir in ausführlichen Berichten, ebenso über die Verhandlungen der Stadtverordneten und über die neuesten Ereignisse vom Tage unterrichtet den Leser ein ausgedehnter telegraphischer Spezialdienst. An Sonntagen wird der „Altpreussischen Zeitung“ ein achtseitiges

Illustriertes Unterhaltungsblatt

beigegeben, das sich allgemeinsten Beliebtheit erfreut. Trotz dieser seltenen Reichhaltigkeit beträgt der Preis für die „Altpreussische Zeitung“ nur M. 1,60 pro Quartal, ausschließlich Botenlohn und Postgebühr.

Jeder neu hinzukommende Abonnent erhält die „Altpreussische Zeitung“ mit allen Beilagen vom Tage der Bestellung ab bis zum 1. Januar gratis.

Bei der großen Verbreitung, deren die „Altpreussische Zeitung“ sich zu erfreuen hat, darf dieselbe auch als

Insertionsorgan ersten Ranges

empfohlen werden. Verlag der „Altpreussischen Ztg.“

Zum feste.

Weihnachten, dies herrliche Fest der wahren Liebe und der reinen Freude, ist auf seinen goldenen Märchenschwingen wiedergekommen, um auf's Neue seinen hellen Schein verheißungsvoll in unser, so oft von Dunkelheit umflossenes Erdenleben hineinzuwerfen. Wenn die Weihnachtslocken hehr erklingen, da weitet sich jede schneidende Menschenbrust, die Phantastie zaubert grüne Matten auf das dürre Erdrreich, und die stillen, zarten Keime der Hoff-

nung sprießen darin empor, schöner als die Blumen im Frühlingsgefilde. Und die Träume der Kindheit stehen auf in der stillen Kammer des Herzens und schmiegen sich kosend um die Seele und umwehen sie mit duftigen, zarten Fäden! O wunderbare, erquickende Weihnachtszeit, o Zauberborn der Jugend, du Quell der Seligkeit hienieden auf Erden.

Aber das Weihnachtsfest kann doch seinen vollsten Zauber nur dann entfalten, wenn unter seinem leuchtenden Scepter die ewige Heilsbotschaft, die den Menschenkindern Frieden und Wohlgefallen verkündet, auch wirklich in Erfüllung geht. Wie ist es nun hiermit bei der diesmaligen Weihnachtsfeier? Nun, der Weltfriede, wenigstens derjenige unseres Erdtheiles, ist uns auch in diesem Jahre bescheert und kein Waffengeräusch dringt mißthönig in die Weihnachtsfreude der Völker Europas hinein. Aber dafür fehlt es in anderer Beziehung nicht an dunkeln Punkten auf dem Gemälde der weihnachtlichen Stimmung und Festesfreude. Furchtbarer denn je hat gerade in den letzten Wochen und Monden die im Finstern schleichende Rotte der fanatischsten Verschwörer gegen Staat und Gesellschaft von ihrem Dasein Kunde gegeben, und wahrlich, die anarchischen Schandthaten sind nur zu geeignet, einen düsteren Schatten auf die Weihnachtsfeier der Völker zu werfen. Daneben wogt in fast allen Culturstaaten Europas ein heftiger und oft häßlicher Kampf der Parteien um Meinungen, dessen Lärm hier und da selbst in die Vorbereitungen zum Feste hinein erschallt, während zugleich die wirtschaftlichen Verhältnisse vielfach recht betrübende und mißliche sind und ebenfalls keinen rechten Genuß an der Weihnachtsfeier aufkommen lassen wollen. Auch in unserem deutschen Vaterlande machen sich solche bedauerliche Erscheinungen nur zu sehr bemerklich, auch bei uns giebt es genug des inneren Streites und Haders, indes dazwischen von Tausenden und Abertausenden unter der Ungunst der Zeiten ein schwerer, wirtschaftlicher Kampf, der weithin seine Kreise zieht, gekämpft werden muß. Aber um so verheißungsvoller soll uns in all' diesen Wirren

und Kämpfen, in all' diesen Bedrängnissen und schwierigen Zeitläufen der Stern der Hoffnung strahlen, den das Weihnachtsfest in den Herzen der Menschen aufgehen heißt; er soll in uns das Vertrauen in eine bessere Zukunft wieder wecken und uns neue Zuversicht verleihen. So möge denn auch diesmal der Stern von Bethlehem vor Allen in deutschen Landen weithin flammen, damit unter seinem Strahlenglanze die Angefichter friedevoll, die Augen freudenhell und die Herzen liebevoll werden und es alsdann aufs Neue millionenstimmig in die geweichte Nacht hinaus ertönen kann:

Und Friede auf Erden!

Politische Tageschau.

Elbing, 23. Dezember.

Die polnischen Abgeordneten und der Sprachunterricht. Graf Rantzy hat bekanntlich dem Votum über die Zustimmung der Polen im Reichstage zu dem Handelsvertrag mit Rumänien dadurch Ausdruck gegeben, daß er durchblicken ließ, die Polen ließen sich bei ihrer Abstimmung nicht ausschließlich durch sachliche Gründe leiten. Fürst Radziwill beeilte sich, die Insinuation, daß die Polen „eine bessere Ueberzeugung zur Erreichung von Nebenwecken geopfert“ hätten, als eine vollkommen willkürliche und unberechtigte entschieden zurückzuweisen. Die „Pol. Ztg.“ aber theilt jetzt mit, daß in der entscheidenden Sitzung der polnischen Fraktion der Antrag auf Zustimmung zu den Handelsverträgen zuerst mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt worden sei. Darnach wären die sämmtlichen polnischen Abgeordneten gezwungen gewesen, gegen die Vorlage zu stimmen. Da trat, wie der „Pol. Ztg.“ von „bestimmter Seite“ mitgetheilt wird, der dem Antrage zustimmende Abg. v. Jazdzewski mit der Enthüllung hervor, er hätte Gelegenheits gehabt, ein Schreiben des Herrn Reichskanzlers einzusehen, des Inhalts, daß Graf Caprivi nicht abgeneigt sei, mit Rücksicht auf das entgegenkommende Verhalten der Polen unter Umständen auch in der Schulfrage Concessionen zuzugeben.

Wir lassen dahingestellt, inwiefern diese Mittheilungen zureichend sind. Sehr wahrscheinlich klingen sie nicht. Es war schon mehrere Tage vor der Abstimmung bekannt, daß die polnischen Abgeordneten für den rumänischen Handelsvertrag eintreten würden. Auch die Nachrichten über die obligatorische Einführung des polnischen Sprachunterrichts sind bisher von keiner Seite beglaubigt. Es ist möglich, daß im preussischen Cultusministerium über die Frage berathen wird; aber — so sagt man uns — nicht über die obligatorische Einführung des polnischen Sprachunter-

Weihnachten!

Heilige Nacht, auf Engelschwingen
Nahst Du leise dich der Welt,
Und die Glocken hör' ich klingen,
Und die Fenster sind erhell't.
Selbst die Hütte trübt von Segen,
Und der Kinder froher Dank
Jauchzt dem Himmelskind entgegen,
Und ihr Stammeln wird Gesang.

Mit der Fülle süßer Lieder,
Mit dem Glanz um Thal und Höhn,
Heil'ge Nacht, so kehrt du wieder,
Wie die Welt dich einst gesehn,
Da die Palmen lauter rauschten
Und versenkt in Dämmerung,
Er'd' und Himmel Worte tauschten,
Worte der Verkündigung;

Da mit Purpur übergossen,
Aufgethan von Gottes Hand,
Alle Himmel sich erschlossen
Glänzend über Meer und Land;
Da, den Frieden zu verkünden,
Sich der Engel niederschwang,
Auf den Höhen, in den Gründen
Die Verheißung wiederklang.

Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen
Steigst du feierlich herauf;
O so geh' in unsern Herzen,
Stern des Lebens, geh' uns auf!
Schau' im Himmel und auf Erden
Glänzt der Liebe Rosenkranz:
Friede soll's noch einmal werden,
Und die Liebe — König sein.

Der Ueberläufer.

Weihnachts Erzählung von Marie Treuter.
„Wäre es nicht hübscher, liebe Alice, wenn wir den Christabend wie immer, ganz unter uns verleben würden?“ sagte der Major von Brand mit einem bittenden Blick auf seine junge Frau.
„Diesmal ist es unmöglich, bester Karl,“ war die rasche und energische Antwort. „Neumanns und Hochhelms müssen wir einladen, ebenfalls Konstanze Schwarzenberg und was den Rittmeister von Schönau betrifft, so habe ich ihn bereits gebeten.“
„Ah!“ machte der Major und sein männlich schönes Antlitz verfarbte sich. Schweigend rüstete er sich zum Ausgehen. Mit einem flüchtigen „Sebewohl“, verließ er das Zimmer.
„Dihello!“ murmelte die schöne Frau, dann lachte sie hell auf.
Major von Brand verdiente es keineswegs, von seiner Gattin Dihello genannt zu werden, denn wie es schien, hatte er thatsächlich Grund zur Eifersucht. Es war kein Geheimniß, daß die schöne Alice von Mellentin, ehe sie die Gattin des schon im reifen Mannesalter stehenden Majors von Brand wurde, mit dem damaligen Lieutenant von Schönau verlobt gewesen. Was die plötzliche Trennung herbeigeführt hatte, war nicht aufgeklärt worden. Kurzum Alice reichte dem viel älteren Manne die Hand und die Ehe erschien auch jahrelang eine überaus glückliche zu sein, umso mehr, als sie mit Kindern gesegnet war.
Da wollte es das Verhängniß, daß der ehemalige Bräutigam der schönen Majorin in das Regiment, welches ihr Gatte befehligte, versetzt wurde. In der kleinen Garnison war es unvermeidlich, daß die einstmal's Verlobten einander in Gesellschaften begegneten — und es entspann sich auch bald ein augenscheinlich sehr freundschaftliches Verhältnis zwischen dem jungen Rittmeister und der Gattin seines Vorgesetzten.
Der Major, der, ohne es jedoch äußerlich zur Schau zu tragen, seine Frau abgöttisch liebte, litt unsagbare Qualen der Eifersucht.
Da sich indessen nicht eine Spur, welche auf eine Untreue seiner Frau hätte führen können, entdecken ließ und Alice im Gegentheil ihm und seinen Kindern gegenüber liebevoller und zärtlicher war, als je, so mußte er es schweigend dulden, daß der vermeintlich

Bevorzugte häufig als Gast in seinem Hause erschien. — Schweigend lägte er sich ins Gedächtnis auch betreffs der Christabendfeier den Wünschen seiner Gemahlin. Sie wollte den Jugendliebten an dem Festabend augenscheinlich nicht entbehren und ihn allein einzuladen, wäre zum mindesten auffallend gewesen.
Mit Behmuth erinnerte sich der Major daran, wie er die früheren Jahre das schönste, das lieblichste aller Feste an der Seite seiner geliebten Frau verlebte hatte.
Den ersten Weihnachtsabend in ihrer Ehe hatten sie auf dem Landgute seines Schwiegervaters gefeiert. An dem zweiten lag eine allerliebste, lebendige Weihnachtsbube unter dem strahlenden Christbaum — und die Uebrigen —?
O, sie waren die schönsten seines bisherigen Lebens gewesen. Wenn seine beiden blühenden Kinder den Christbaum umtanzen und sein liebevolles Weib sich zärtlich an seine Brust schmiegte, dann hatte er gewähnt, der glücklichste Mensch auf der Welt zu sein.
Der heilige Christabend war erschienen.
Im Hause des Majors von Brand hatte sich eine kleine, aber auserlesene Gesellschaft versammelt.
Seine Excellenz, der kommandirende General von Neumann war ein entfernter Vetter des Majors und wiederum die Gattin des Oberstleutnants von Hochhelm die Tante der jungen Frau. Beide Ehepaare waren kinderlos und hatten mit Freuden die Einladung des Majors, in seiner Familie den heiligen Abend zu verleben, angenommen.
Komteße Konstanze von Schwarzenberg, ein nicht mehr ganz junges, aber blendend schönes Mädchen war die intimste Freundin Alicens. Seit einigen Jahren verwaltete sie mit ihrer Gesellschaft, einer Offizierswitwe, die Wintermonate in der kleinen Garnisonstadt, während sie die übrige Zeit des Jahres auf Reisen zubrachte. Sie war fast ein täglicher Gast im Brand'schen Hause und durfte an diesem Abend selbstverständlich am wenigsten fehlen.
Es war eine angeregte, lebhafteste Unterhaltung, welche der Major mit seinen Gästen führte. Nur der schöne hochgewachsene Offizier mit den feingeschnittenen gesichtslosen Zügen betheiligte sich nicht daran. Seine dunklen Augen blickten gleich denen der beiden blondlockigen Knaben mit sehnsüchtigen und erwartungs-

vollen Blicken an der Thür des großen Speisesaales, hinter welcher vor kurzer Zeit die Hausfrau verschwunden war.
Endlich ertönte das ersehnte Getöse. Die großen Flügelthüren thaten sich auf und eine Fluth von Kerzenlicht strömte den Eintretenden entgegen.
Die Knaben stürzten jubelnd voran. Zitternd vor Aufregung und Erwartung stammelten sie ihre Weihnachtsverse.
Gleich darauf saß Curt, der Jüngste, auf einem allerliebsten Schaukelpferde und Adalbert schlüpfte mit Hilfe der Mutter in einen vollständigen Garnisch. Mit herabgelassenem Bissir und erhobener Lanze machte er den ersten Angriff auf die beiden Burken seines Vaters, die soeben in Begleitung der drei schmucken Dienstmädchen den Festsaal betraten.
Es war ein allgemeines Staunen und Bewundern. Alle waren sie überreich bedacht worden, selbst den Gästen hatte man eine Ueberraschung bereitet. Jedes der Ehepaare, sowie Fräulein von Schwarzenberg und ihre Gesellschaft erhielten die schön ausgeführten Photographien der beiden Knaben in kostbaren, von der jungen Mutter selbst gestifteten Blüschrahmen.
Nur der Rittmeister von Schönau schien leer ausgehen zu sollen. Auffallend bleich lehnte er abseits am Flügel, doch seine düster flackernden Augen verfolgten jede Bewegung der schönen glückseligen Gäste.
Büßlich trat dieselbe an ihn heran. Mit ernster fast feierlicher Miene und langsam zitternder, aber für alle im Saale Anwesenden verständlicher Stimme sagte sie:
„Herr von Schönau, würden Sie mir eine strategische Frage beantworten?“
Neugierig traten die Gäste herzu. Mißtrauisch beobachtete der Major die beiden schönen Menschenkinder, in deren Zügen sich eine auffallende Erregung widerspiegelt.
Der Rittmeister neigte, augenscheinlich betroffen über die sonderbare Frage bejahend das Haupt.
Mit erhobener Stimme fuhr die junge Frau fort:
„Was gebührt dem Ueberläufer?“
Herr von Schönau zuckte zusammen.
„Der Tod!“ antwortete er düster.
„Wohlan Herr Rittmeister — Sie haben sich selbst Ihr Urtheil gesprochen,“ sagte die schöne Frau. Dann

richs. Nach Einberufung des preussischen Landtages wird man wohl Näheres erfahren.

Die **Regelung der Schulpflicht** wurde vor der Vorlage der beiden Schulgesetze allgemein als dringend anerkannt. Die Anträge der freimüthigen Partei fanden im Wesentlichen die Zustimmung der Regierung und führten im Jahre 1889 zu einer Vereinbarung, die dann fast wortgetreu in die Gesetzliche wie in die Zehnjährige Schulvorlage übergegangen ist. Seitdem ist auf diesem Gebiete nichts geschehen. Ein angelegliches Merkmal des jetzigen Kultusministeriums, das eine erhebliche Verkürzung der Schulpflicht enthalten sollte, ist demittirt worden. Die Agitation gegen die achtjährige Schulpflicht dauert inzwiischen insbesondere in rheinischen Centrunskreisen fort. Bemerkenswerth ist, daß in einzelnen Bezirken, z. B. in Hannover, die Bestimmungen über die Schulpflicht für die Konfessionen sogar verschoben sind. So entlassen die katholischen Bürgerschulen ihre Schüler zu Ostern, falls sie in dem verfloffenen Kalenderjahr das 13. Jahr vollendet haben, also zum Theil mit 13½ Jahren, die protestantischen dagegen nur nach vollendetem 14. Jahre. Nach der amtlichen Statistik wurden im ganzen Staate 1891 nicht weniger als 62,838 Kinder vor der Vollendung des 14. Jahres aus der Schule entlassen. Diese Zahl ist wahrscheinlich noch viel zu niedrig. Eine Regelung der Schulpflicht, im Sinne der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses vom Jahre 1889 erscheint angehtichts dieser Thatsachen dringend notwendig.

Der **preussische Landtag** wird zum 16. Januar einberufen werden. Die amtliche Bekanntmachung steht unmittelbar bevor. Wie bereits gemeldet, beabsichtigt der Kaiser den Landtag persönlich zu eröffnen.

Ueber den **wechselseitigen Austausch württembergischer und preussischer Offiziere** befindet sich der „Staatsanzeiger für Württemberg“ die im „Reichsanzeiger“ gemachten Mittheilungen und fügt hinzu, daß in keinem Stadium der Verhandlungen eine Aenderung der Militärkonvention in Frage kam. Auch von Verletzungen württembergischer Offiziere nach Preußen sei bei den stattgehabten Verhandlungen niemals die Rede gewesen. Der Kriegsminister sei nach Berlin gegangen gemäß dem im Interesse der württembergischen Offiziere erlassenen Befehl des Königs, um sich mit dem preussischen Kriegsministerium in Verbindung zu setzen und endgiltig festzustellen, in welchem Dienstverhältnis jeder württembergische Offizier zu den Offizieren der gleichen Rangstufe der preussischen Armee steht. Das auf diese Weise festgestellte Dienstverhältnis soll fortan die einwandfreie Grundlage bilden für die erforderlichen beiderseitigen Kommandirungen gemäß Artikel 8 der Militärkonvention vom 21. bis 25. November 1870. Die Verhandlungen sind noch nicht vollständig zum Abschluß gelangt. Die vielfach in der Presse verbreiteten Gerüchte betreffend Abschaffung des Kriegesministeriums, Errichtung eines Militärkabinetts, massenhafte Kommandirungen württembergischer Offiziere nach Preußen zc. entbehren jeder thatsächlichen Grundlage.

Vorbildung preussischer Regierungsbeamten. Der jetzige Kultusminister Boffe hatte in dem viel besprochenen Vortrag im Beamtenvereine über die Vorbildung der Verwaltungsbeamten den Vorschlag gemacht, den jüngeren Aemtern Gelegenheit zu geben, ihren Geschäftskreis durch praktische Thätigkeit in einem Bank- oder sonstigen industriellen oder kommerziellen Großunternehmen, in einem hervorragenden Landwirtschaftsbetriebe oder durch Studienreisen im Auslande zu erweitern. Zu einer mehr als gelegentlichen Befolgung des Vorschlags ist es aber nicht gekommen. Jetzt erfährt der „Samb. Korresp.“, daß der Gedanke in anderer Form wieder aufgenommen werden soll in der Absicht, dahin Bestimmung zu treffen, daß den preussischen Referendaren die Beschäftigung in einem solchen Gewerksunternehmen und die Zeit von Studienreisen auf die vorgeschriebene Vorbereitungszeit angerechnet werde. Bisher hat die Aussicht, um solcher Beschäftigungswilligen Zeit zu verlieren und hinter den Kollegen zurückgesetzt zu werden, davon meist zurückgehalten, während die Aufnahme einer solchen Bestimmung in die Vorschriften zum höheren Staatsdienst umgekehrt den Hinweis darauf enthalten würde, daß eine derartige praktische Beschäftigung nur erwünscht sein werde.

Zu der **Annahmeverklärung Crispis** liefert die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrem gestrigen Leitartikel einen sehr sympathischen, bemerkenswerthen Kommentar. Nachdem sie die Thatsache, Sachkenntnis, den Patriotismus und die Fähigkeiten des italienischen Staatsmannes rühmend hervorgehoben, nachdem sie festes Vertrauen in den Erfolg seiner Bestrebungen ausgedrückt hat, schließt sie: „Unfehlbar wird innerhalb und außerhalb Italiens ein Vertrauen auf die gegen-

wärtige Staatsleitung erwachen, auf welches gestützt, die Regierung des Königreichs Italien die großen Aufgaben, die ihr gestellt sind, wirksam und mit Aussicht auf Erfolg in Angriff nehmen kann.

Der **Prozeß gegen das frühere serbische Ministerium** hat am Donnerstag in Belgrad begonnen. Am ersten Verhandlungstage war der Anhang des Publikums gering; es waren kaum 100 Personen anwesend. Die Angeklagten waren, mit Ausnahme von Kundowitsch, sämtlich erschienen. Die Verhandlung wurde von dem Staatsrath Bellemrowitsch eröffnet. Die Anklage lautet auf Verletzung der Verfassung und der Geleise. Das seitens Aukumowitsch und Alborac gestellte Verlangen, die Akten über die der heutigen Verhandlung vorausgegangene Thätigkeit des Staatsgerichtshofes zu verlesen, wurde in Folge eines Beschlusses des Gerichtshofes abgelehnt. Hierauf entspann sich zwischen dem Vorsitzenden, den Angeklagten und den Vertretigern eine Diskussion über die Ausschließung zweier mit den Angeklagten verchwägerten Mitgliedern des Gerichtshofes. Der Vorsitzende erklärte, der Gerichtshof werde hierüber entscheiden. Die nächste Sitzung findet Sonnabend statt.

Lokale Nachrichten.

Wetter-Aussichten.

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nord östliche Deutschland.
24. Dez.: **Veränderlich, nahe Null, Niederschläge, lebhafter Wind.**
25. Dez.: **Feuchtkalt, abwechselnd frische bis starke Winde.**
26. Dez.: **Wenig verändert, wolkig, Niederschläge, lebhaft windig.**
27. Dez.: **Kalt, trübe, vielfach Nebel, Niederschlag, frischer Wind.**

Elbing, 23. Dezember.

* **Nachdem das Gesetz betreffend die Ruhegehaltsklassen für die Lehrer und Lehrerinnen** an den öffentlichen Volksschulen in Kraft getreten ist, hat die Regierung zu Danzig nunmehr den ersten Vertheilungsplan des Bezirkes der Ruhegehaltsklasse des Regierungsbezirks Danzig für die Zeit vom 1. Juli 1893 bis Ende März 1894 aufgestellt. Danach ist der Bedarf, insoweit er von Schulverbänden aufgebracht werden muß, auf rund 37,200 Mk. veranschlagt worden. Die Jahressumme des in Rechnung zu ziehenden Ruhegehaltsberechtigten Dienstpersonals der Lehrer und Lehrerinnen betrug nach dem Stande vom 1. Oktober des Vorjahres 531,500 Mk. Es war demnach auf jede betragspflichtigen 100 Mk. Dienst-einkommen 7 Mk. Ruhegehaltsbeitrag zu berechnen. Den Schulverbänden steht innerhalb einer Frist von 4 Wochen nach der öffentlichen Bekanntmachung des Vertheilungsplanes die Klage im Verwaltungsverfahren auf Abänderung des Planes gegen die Bezirksregierung zu. Die Klage hat keine aufschiebende Wirkung. Zuständig für die Entscheidung in erster Instanz ist der Bezirksausschuß.

Haftpflicht von Betriebsunternehmern.

Hierzu berichtet die Monatschrift der Steinbruchs-Vereinsgenossenschaft einige Fälle. Die Sektion I theilt folgende Vorgänge mit: Am 28. Mai cr. ereignete sich im Steinbruche des Herrn D. in Bormerichshausen ein Unfall in der Weise, daß ein Arbeiter von einer herabstürzenden Erds- und Steinmasse erschlagen wurde. Die über den Hergang des Unfalls von dem Vertrauensmann des Bezirkes vorgenommene Untersuchung ergab, daß der Unfall lediglich auf eine strafbare Fahrlässigkeit der Unternehmung zurückzuführen war, indem derselbe bei den gefährlichen Vorarbeiten seines Betriebes die gewöhnlichsten Vorsichtsmaßregeln außer Acht gelassen hatte. Die Sektion übergab die Angelegenheit der fgl. Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung, worauf der Unternehmer von der Strafammer des Landgerichtes zu Schweinfurt wegen fahrlässiger Tödtung nach § 222 Abs. 2 des R.-St.-G.-B. zu einer 14tägigen Gefängnisstrafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens und des Strafvollzuges verurtheilt wurde. Von Seiten der Berufsgenossenschaft wird außerdem der Verurtheilte nach § 96 des Unt.-Verf.-Ges. für die Folgen jenes Unfalls regresspflichtig gemacht werden. — Ein gleicher Fall ereignete sich bei Beltschheim in Unterfranken. Hier stürzte im Steinbruche des Herrn M. dortselbst ein Theil der Bruchwand herab und verschüttete einen der Arbeiter, so daß derselbe nach der sofort vorgenommenen Ausgrabung todt aufgefunden wurde. Die durch den Beauftragten der Sektion ausgeführte Revision des Betriebes ergab, daß der Unternehmer trotz des früher an ihn ergangenen Verbotes die Bruchwand unterhöhlte und den Bruch in lebensgefährlicher Weise weiter betrieb hatte. Laut Mittheilung der fgl. Staatsanwaltschaft

am Landgerichte Würzburg vom 29. v. Mz. ist nun der Unternehmer wegen Vergehens der fahrlässigen Tödtung zu einer dreimonatlichen Gefängnisstrafe verurtheilt worden. Da derselbe gegen dieses Erkenntniß das Rechtsmittel der Revision eingelegt hat, so ist der endgiltige Ausgang dieser Angelegenheit noch in der Schwebe.

* **Zum Besten des Vereins für verhärmte Arme und hilfbedürftige Wöcherinnen** findet am Sonntag, 7. Januar im Casino eine musikalische Soirée statt, zu der geküßte hiesige Kräfte und mehrere Dilettanten ihre Mitwirkung zugesagt haben.

* **Stadttheater.** Morgen, Sonntag, bleibt das Theater geschlossen; nur die Theaterkasse wird Vormittags von 11—1 Uhr geöffnet sein. An den beiden Feiertagen sowie am Mittwoch wird das Weihnachts-Märchen: „Knecht Ruprecht“ je Nachm. um 4 Uhr als Kindervorstellung bei ganz kleinen Preisen in Szene gehen. Am Montag (1. Feiertag) gelangt, wie bereits gestern mitgetheilt, „Der Moloch“ und am Dienstag (2. Feiertag) die interessante Novität „Der Talskman“ von Ludwig Fulda zum ersten Mal zur Aufführung.

* **Die Todesursache** des in der vorigen Woche plötzlich verstorbenen Sattlermeisters Brach ist nach dem Ergebnisse der Section Herzschlag gewesen.

* **Siniglich der unentgeltlichen Eisentnahmen aus öffentlichen Gewässern** hat das Reichsgericht in einem Prozeß der Potsdamer Brauereien gegen den Fiskus am 26. Oktober cr. die Berechtigung des Fiskus anerkannt, für die Entnahme von Eis aus der Havel eine Entschädigung fordern zu dürfen, indem es ausführt, daß nach dem allgemeinen Landrecht die Nutzungen der öffentlichen Ströme dem Staate als Regalien vorbehalten seien und daß eine Benutzung der Flüsse durch Jedermann nur soweit zulässig sei, als dieser Gemeingebrauch ausdrücklich gestattet wäre. Die Entnahme von Eis aus öffentlichen Gewässern sei aber in den Gelezen nirgends für zulässig erklärt. Die Ansicht des Kammergerichts, daß das Eis eine Frucht des Wassers darstelle, sei allerdings verfehlt, gleichwohl sei das Eis zu den Nutzungen der Flüsse zu rechnen, weil es einen Vortheil gewähre, der unbeschadet der Wasserubstanz aus dem Strome gezogen werden könne.

* **Kurschilder an Eisenbahnwagen.** Zur leichteren Orientirung der Reisenden, und um dadurch das häufige Fragen zu vermeiden, bezw. zu vermindern, hat der Eisenbahnminister vor einiger Zeit die Eisenbahndirektionen beauftragt, an jedem Wagen durch eine Tafel mit entsprechender Aufschrift den Lauf desselben zu kennzeichnen. Diese Maßregel ist jetzt allgemein durchgeführt. Früher hatte man solche Tafeln nur an den Durchgangswagen. Diese Schilder sind an den Längsseiten der Wagen angebracht. Auf der einen Seite tragen sie die Bezeichnung der durchlaufenden Strecke in der einen Richtung, z. B. Berlin—Oderberg—Budapest, und auf der anderen Seite die Strecke in umgekehrter Richtung, Budapest—Oderberg—Berlin. Auf den Zugangstationen werden die Schilder der Fahrtrichtung entsprechend gedreht. Für den größeren Theil des reisenden Publikums ist diese Neuverung von großem Werthe, da jeder in den für ihn richtigen Zug und Wagen einsteigen kann, ohne vorher fragen zu müssen.

* **Den wichtigen Versuch, eine zweimalige Kartoffelernte** in einem Jahre zu erzielen, hat ein Gärtnerbesitzer in Böbich bei Netzenbach O.-P. bereits einige Male unternommen, und er hat jedes Mal vortrefliche Ergebnisse erzielt. Das dabei angewendete Verfahren war folgendes: Im Februar legte er Samenkartoffeln in angefeuchtete Sägelpläne und brachte sie ins warme Zimmer: hier begannen die Kartoffeln bald zu keimen. Nachdem die Keime etwa handlang geworden waren, stellte man die Kartoffeln ins Kühle, damit sie sich nicht todt treiben sollten. Sobald nun der Schnee wegging und die Witterung es erlaubte, brachte man sie etwa 3 Fuß tief in leichten aber gut gedüngten Boden. Diese vorgekeimten Kartoffeln wuchsen im Frühjahr vortreflich, und schon Mitte Juni hatte der Gärtner neue wohlgeschmeckende Kartoffeln. Der hohe Preis, der zu dieser Zeit für neue Kartoffeln gezahlt wurde, lohnte reichlich die gehabte Mühe. Gleich nach der ersten Ernte keimte hoyer wieder Samenkartoffeln ein und zwar im dunklen Raume. Diese wurden im zweiten Drittel des Monats Juli in den Boden gelegt, diesmal aber nur wenige Centimeter tief, auf Acker, wo man Roggen gebaut hatte. Auch diese Kartoffeln standen sehr gut und lieferten auch eine gute Ernte. Zwar waren die einzelnen Knollen nicht so groß, wie diejenigen der Ernte, doch böllig reif.

* **Von der Weichsel.** Die Weichsel beginnt bei Warschau wieder erheblich zu steigen. Nach einem gestern Nachmittage eingetroffenen Telegramm betrug vorgestern der Wasserstand 1,75, gestern 2,26 Meter.

* **Weihnachtsbescherungen** fanden am Freitag Abend in der Kirche zu Neubeibe und zwar für die Kinder der vierklassigen Schule zu Fischhorst und die der zweiklassigen Schule in Neukirch gemeinsam statt. Für die Schüler der Sonntagsschule in Haken-dorf findet diese Feier am heiligen Abend statt.

* **Weihnachtsbescherung** Western Nachmittags 2½ Uhr fand in der Heiligen Gedächtniskirche die Weihnachtsbescherung für die Armen dieses Kirchspiels statt. Etwa 75 Altersschwache und bedürftige Personen wurden mit je einer kleinen Geldgabe und einer Weihnachtsbetrachtung beschenkt.

* **Unterfuchlung in Königsberg.** Die Nr. 295 unseres Blattes enthielt die Mittheilung aus Königsberg, daß ein in einem dortigen Geschäft angestellter 20 Jahre alter Schreiber nach Unterfuchlung eines eingehaltenen Briefes mit 11,000 Mk. Inhalt flüchtig geworden sei. Der untreue junge Mann ist der Sohn eines hiesigen Untergerichtsbeamten S. Der Einspruchsbescheid enthielt nicht, wie angegeben 11,000 Mk., sondern nur 9000 Mk. Von dieser Summe schickte S. seinem hier wohnenden Freunde U. 1000 Mk. zur Aufbewahrung, wogegen U. seinem Freunde seine (des S.) sämtlichen Papiere und Zeugnisse überlieferte. Die Mittheilung des S. wurde durch eine abgefangene Postkarte des S. zufällig entdeckt. U. wurde auf Veranlassung der fgl. Staatsanwaltschaft am 13. d. Mz. verhaftet, jedoch auf Beschluß des fgl. Landgerichts wieder in Freiheit gesetzt. Gestern Abend ist U. auf Beschluß des fgl. Amtsgerichts in Königsberg wiederum verhaftet und heute früh in das fgl. Justizgefängniß in Königsberg überführt worden. S. soll noch nicht ergriffen sein.

* **Militär-Concert.** Am Dienstag (2. Feiertag) Abends von 7½ Uhr ab wird im Gewerbehause die Kapelle des 16. Feld-Artillerie-Regiments in Königsberg unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Schlett concertiren.

* **Die Landbriefbestellung** findet am 24., 26. und 31. d. Mz. nach allen Vordorten wie an Wochentagen statt. Am 25. Dezember und am 1. Januar l. J. dagegen ruht die Landbriefbestellung ganz.

* **Der Weihnachts-Personenverkehr auf der Eisenbahn** scheint in diesem Jahre der gelindesten Witterung wegen ein besonders lebhaft zu sein. Das Militär scheint besonders von seinem Urlaub Gebrauch zu machen. Der Personenzug wimmelt heute von Urlaubern von den Ostpr. Regimentern, so konnte man heute früh in dem 3 Uhr 56 Min. von Königsberg ankommenden Zuge allein 12 Wagen zählen, welche nur mit Soldaten besetzt waren. Durch die der Feiertage wegen verlängerte Stillezeit der Rückfahrarten von 3 auf 5 Tage scheint die Reiseluft ebenfalls gestiegen zu sein, denn die Züge hatten heute eine außergewöhnliche Länge, so, daß einige mit zwei Maschinen befördert wurden. — Der um 6 Uhr 59 Min. von Danzig fällige Personenzug hatte heute früh eine Verspätung von 40 Minuten.

* **Ueber die Ermäßigung des Gaspreises** von 15 Pfennig auf 13 Pfennig pro Kubikmeter, die am 1. Januar n. J. in Kraft treten soll, sowie über die mietbeweise Abgabe von Koch- und Heizapparaten erläßt das Gaswerk-Curatorium im Inerantentheil der heutigen Nummer eine Bekanntmachung, auf die wir Interessenten verweisen.

* **Verdächtige Waare.** Heute Vormittag wurde eine hiesige bereits verhaftete Frauensperson in der Fischerstraße dabei abgefaßt, als sie ein fettes gerupptes Huhn zum Kauf anbot, über dessen rechtlichen Erwerb dieselbe sich nicht auszuweisen vermochte. Diese Person soll in letzter Zeit bereits mehrfach gerupfte Enten und Hühner in auffälliger Weise zum Kauf angeboten haben, welche wahrscheinlich irgendwo gestohlen sind.

* **Verweihnachten. Sonnabend, 23. Dezember, Krieger-Verein-Elbing:** Weihnachtsfest im Vereinslokal, Abends 8 Uhr. — **Montag, 25. Dez., Westpreussischer Provinzial-Festverein:** Weihnachtsfeier mit Theater. — **Ortsvereiner der Tischler:** Weihnachtsfeier im Gewerbehause. — **Dienstag, 26. Dez., Ortsvereiner der Klempner und Metallarbeiter:** Weihnachtsfeier mit Concert, Theater, Abends von 6 Uhr ab im „Gold. Löwen“. — **Sonnabend, 31. Dez., Ressource Humanitäts:** Ball.

Kunst und Wissenschaft.

* **Einer der bekanntesten Aerzte Berlins,** Geh. Sanitätsrath Dr. S. Guttmann, der Herausgeber der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ ist Donnerstags Abend an den Folgen der Influenza nach kurzem Krankenlager gestorben. Guttmann war am 5. Juni 1889 in Nitrowa geboren. Neben einer ausgebildeten Praxis wirkte er vielfach in Wort und Schrift für Verbesserung der öffentlichen und häuslichen Gesund-

wandte sie sich an die übrigen, ob dieser Scene vollständig konsternierten Gäste.

„Meine werthen Festgenossen,“ begann sie im feierlich ernsten Tone, „Sie sehen hier einen Uebelthäter, welcher sich soeben selbst sein Urtheil verkündigt hat. Es wäre indessen grauam, wenn Angesichts des schönsten aller Feste, des Festes der Liebe und Veröhnung Gottes mit der sündigen Welt dieses Urtheil an dem armen Sünder vollstreckt werden sollte. Lassen wir einstimmig Gnade für Recht ergehen — schenken wir ihm sein Leben.“

Mit ein paar hastigen Schritten war die junge Frau bei ihrer Freundin, die sich zitternd auf einen Sessel stützte, und führte die halb Ohnmächtige dem Mittelmeister zu.

Ein Ruf der Ueberraschung ertönte von den Lippen der Anwesenden.

„Alice, was thun Sie?“ stammelte Herr von Schönau bestürzt.

„Ich schenke Ihnen Ihr Leben,“ sagte die junge Frau unter Thränen lächelnd, indem sie seine Hand ergriß und in die ihrer Freundin legte.

„Konstanze!“ jubelte der Mittelmeister und zog die Komtesse leidenschaftlich an seine Brust.

Stumm und bewegt blickten alle Anwesenden auf das glückliche Paar.

Der Major hielt mit dem einen Arm seine weinende Gattin fest umschlungen, mit dem anderen drückte er die blonden Köpfe seiner beiden Knaben, die sich neugierig herandrängten, innig an sich. Glückwünsche wurden laut.

„Zu Tisch, meine verehrten Herrschaften,“ rief die Majorin, welche trotz ihrer Aufregung die Pflichten der Gastgeberin nicht vergaß.

Mitternacht war längst vorüber. Still und dunkel lagen die Räume der Major von Brand'schen Wohnung. Die Kinder und die Dienerschaft schliefen dem Schlaf der Gerechten.

In dem großen Festsaal waren die Kerzen des Christbaumes tief heruntergebrannt. Mit zerzauster Mähne, das Unterste zu oben gekehrt, ruhte das Schaulustspielredlich neben der hölzernen Kanone, der man es ebenfals ansah, daß sie schon stark in's Treffen geführt worden war.

Wahler hatte im Kampfe mit Onkel Schönau für seine geliebte Tante Konstanze im wahren Sinne des Wortes eine Lanze gebrochen.

Nachdem zeigte die glückliche Mutter ihrem Gatten die Fragmente der ehemaligen Mitterheerlichkeit.

Der Major aber hatte keinen Blick für die Trophäen der Tapferkeit seines ältesten Sprößlings. Schwelgend rollte er einen Sessel an den Kamin, in welchem noch einige Kohlen glimmten, und zog sein geliebtes Weib auf seine Knie.

„Alice, kannst Du mir verzeihen?“, fragte er, das schöne Geschöpf leidenschaftlich an sich drückend.

Sie streichelte ihm zärtlich die bärtige Wange.

„Ich muß wohl“, lachte sie unter Thränen. „Du böser Dethello!“

„Aber es war doch so natürlich,“ versuchte sich ihr Gatte zu verteidigen, „Schönau war Dein Verlobter, er hat Dich geliebt und Du ihn. Was Euch damals trennte, es blieb noch bis jetzt Jedem räthelhaft.“

„Heute will ich Dir das Räthsel lösen“, sagte die junge Frau ernst. „Konstanze trennte uns! Sie kam einst auf einige Wochen zum Besuch in mein Elternhaus. Dort lernte sie Schönau kennen. Konstanzens Schönheit machte vom ersten Augenblick an einen tiefen Eindruck auf ihn. Er kam häufiger als sonst auf unser Gut hinausgeritten. — Kurzum, ich bemerkte eines Tages, daß kein Herz nicht mehr mir, sondern meiner schönen Freundin gehörte. Ob Konstanze wußte, wie es um meinen Bräutigam stand, weiß ich nicht. Ich sah mit Schmerz, wie Schönau

mit seiner Leidenschaft kämpfte. Es schien, als wollte sein Pflichtgefühl mir gegenüber den Sieg davontragen. Niemand von meinen Angehörigen hatte eine Ahnung von meiner unseligen Entbedung. Konstanze verließ unser Haus und mein Verhältnis mit meinem Bräutigam schien äußerlich ganz so, wie es ehemals gewesen. Da — als Schönau einmal von unserer bevorstehenden Hochzeit sprach, sagte ich ihm rückhaltslos die ganze Wahrheit in's Gesicht, die er sich selbst nicht eingestehen gewagt hatte. Er war zu ehrlich, um es leugnen, daß er Konstanze liebe. — Genug — wir lösten unsere Verlobung auf und Schönau ließ sich in eine entfernte Garnison versetzen.“

Die junge Frau schöpfte tief Athem, ehe sie fortfuhr.

„Es war ein förmliches Verhängniß, daß Schönau und Konstanze nach mehr als acht Jahren wieder in unserem Hause zusammentrafen. Ob der Mittelmeister früher schon einen Versuch gemacht hatte, sich Konstanze zu nähern, oder ob der Stolz des gräflichen Elternpaares eine Annäherung überhaupt nicht zuließ, weiß ich nicht. Ich gab Schönau Gelegenheit, Konstanze häufig in meinem Salon zu treffen und mit Vergnügen bemerkte ich, daß Konstanze des Mittelmeisters Gefühle erwiderte. Um dem Hangen und Wangen ein Ende zu machen, führte ich sie unter dem Christbaum fast gewaltsam zum Aemmen.“

Schweigend hatte der Major der Erzählung seiner Gattin gelauscht. Fast unfaßt ließ er sie aus seinen Armen und erhob sich.

„Du besitzt viel Opfermuth, Alice“, sagte er düster. „Wahrlich, es gehört eine starke Seele dazu, die Nebenbuhlerin dem Geliebten in die Arme zu legen.“

„Dem Geliebten?“ fragte Alice und blickte betroffen zu ihrem Gatten empor. Sie bemerkte plötzlich, daß er gealtert ausah.

„Nun ja, denn Du sagtest mir nicht, wann Du aufgehört hättest, ihn zu lieben.“

„Wann ich aufgehört hätte, Schönau zu lieben?“ stammelte die junge Frau, dem Wohlthun nach Athem

ringend. Dann drückte sie die gefalteten Hände auf die stürmisch wogende Brust — und mit heftig sich überschlagenden Worten kam es von ihren zitternden Lippen:

„Als das Glück über mich kam, das große, unsagbare Glück! Als der schöne, erste, aereifte Mann sein Auge auf das unbedeutende junge Landmädchen warf, das ihn längst heimlich anbetete, das sich in Liebe und Ehnjucht nach ihm verzehrt hatte. — Ernst und zurückhaltend mußte es ihm entgegenreten, denn er mußte, daß er um ein Mädchen warb, dessen Herz schon einmal einem Andern gehört hatte.“

Und doch waren es die ersten lebensschafflichen und doch so heiligen Gefühle, welche das Mädchen dem viel zu älteren Manne entgegen brachte.

Es wurde sein Weib, die Mutter seiner Kinder. Doch mit tiefem Schmerz gewahrte das Weib, daß das Herz des heilgeliebten Gatten Mißgunst erfüllte, daß er an der Treue der Gattin Zweifel begie, die nicht einmal schwanben, als der Irrthum aufgedeckt wurde.

„Was kann das arme Weib zu seiner Rechtfertigung thun, womit kann es dem Gatten beweisen, daß sein Herz ihm allein gehört, ihm und seinen Kindern?“

Der Major riß sein Weib an sich. Lange hielten sie sich in wortloser Selbsteigelt umschlungen.

An dem Christbaum war eine Kerze nach der anderen verlöscht. Oben an der Spitze, über welcher der wächserne Engel schwebte, jedoch erstrahlte er noch im ungeschwächten Glanze.

Und ein Schimmer des Lichtes, der den kleinen Weihnachtsengel verklärte, ergoß sich über das glückliche Paar und wie von Geistermund ertönte der Weihnachtsgruß:

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Beitrag. Nach Paul Börners Tode übernahm Guttman 1885 die Leitung der „D. med. Wochen-
schrift“, die er zu einem der führenden Organe der
medizinischen Publizität zu gestalten wußte. Außer-
dem gab er den „Deutschen Reichs-Medizin-Kalender“
und im Verein mit hervorragenden Fachmännern das
„Jahrbuch der praktischen Medizin“ heraus.

Telegramme

„Altpreußische Zeitung“.
London, 23. Dez. Die aus Columben heute hier
eingetroffene Post überbringt Nachrichten über einen
Aufstand der Eingeborenen auf der Insel Nouvelle
Britagne gegen die deutschen Ansiedler. Die Auf-
ständischen haben die Deutschen mehrere Male ange-
griffen, wurden jedoch mit einem Verlust von
240 Todten und einer großen Anzahl Verwundeter
von den Deutschen zurückgeschlagen. Trotz dieser
Niederlage sollen die Eingeborenen geschworen haben,
die Deutschen zu vernichten.

London, 23. Dez. In Tokio sind die Attache's
der deutschen und britischen Gesandtschaft vom Pöbel
auf offener Straße mißhandelt worden. Das diplo-
matische Korps hat gemeinsam gegen die Völligkeit der
Polizisten protestirt.

Madrid, 23. Dez. Der verhaftete Morisna
Ceraelo, von Beruf ein Schuhmacher, hat nach längerer
Vernehmung eingestanden, bei dem Bombenattentat
im Barcelonener Theaterviertel und auch bei dem, welches
gegen Martinez Campos verübt worden, theilhaftig
gewesen zu sein.

Telephonischer Specialdienst

„Altpreußische Zeitung“.
Berlin, 23. Dez. In Betreff des Attentats-
Versuches gegen den Kaiser und den Reichs-
kanzler wird mitgetheilt, daß die Untersuchung

seitens der deutschen Behörden schon zu An-
fang dieses Monats abgeschlossen war.
Von Seiten der französischen Behörden liegt
der Bescheid vor, daß die Nachforschungen
des Ministerial-Kommissärs nach dem Ab-
sender resultatlos geblieben sind.

Berlin, 23. Dez. Am 8. Januar
findet gegen den bekannten Herausgeber der
Zeitschrift „Die Zukunft“, Maximilian Har-
den, die Schlußverhandlung wegen Verleidi-
gung des Grafen Caprivi statt.

Warschau, 23. Dez. Wie verlautet,
hat der Gouverneur von Kowno, General
Klingenberg, wegen der in Krowe stattge-
fundenen Kirchenmassacre seine Entlassung
erhalten.

Sprechsaal.

(Allen Lesern gratis geöffnet. Für diese Rubrik über-
nimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei
Verantwortlichkeit.)

Die verehrliche Redaktion der „Altp. Ztg.“ bitte
ich um Aufnahme folgender Zeilen:
Angesichts der gegenwärtig erfolgten Aufbesserung
der hiesigen Realschullehrer muß es die Elbinger
Volkschullehrer, die jenen ihre Aufbesserung gewiß
von Herzen gönnen, mit einem Gefühl tiefgehender
Bitterkeit erfüllen, wenn sie an ihre eigene Lage
denken. Trotz jahrelanger Bemühungen um eine
ihrer Bildung und der Bedeutung ihres Amtes ent-
sprechende Regelung ihrer Gehälter, deren Unzu-
länglichkeit von allen Einsichtigen zugeben worden ist,
haben letztere bisher sozulegen, nichts erreicht. Zwar
sind ihnen jetzt wieder vielversprechende Ausichten ge-
macht worden. Doch da sie nach dieser Seite hin
schon vielfache Enttäuschungen erfahren haben, ist es
kein Wunder, daß sie dergleichen Versprechungen
gegenüber bereits sehr skeptisch geworden sind. Wenn
man nun in Betracht zieht, daß mancher Angehöriger der

in Rede stehenden, aufgebesserten Lehrer-Kategorie sich
um 1500 M. verbessert, also um eine Summe, welche
vielen Volkschullehrer während ihrer ganzen Amts-
thätigkeit nicht einmal als Höchstgehalt erreichen, fragt
man sich unwillkürlich: „Woher dieses Mißverhältnis
in der Werthschätzung der höheren und Volkschul-
lehrer? Woher diese Behandlung der Volkschule und
ihrer Lehrer?“ Ganz einfach. Wo es sich um die
Interessen der höheren Schulen und ihrer Lehrer
handelt, da zeigt sich stets Bereitwilligkeit, ja mitunter
alzugroße Weltberzigkeit und Freigebigkeit. Aber bei
den Volkschulen wird auf jede Weise ge-
spart. Kein Wunder daher, wenn Groll und
Verstimmung bei den Volkschullehrern von Jahr
zu Jahr wachsen und letztere mitunter
zur Selbsthilfe greifen. Man kann wohl mit Recht
behaupten, daß manche unangenehme Vorommisse im
Lehrerleben, ev. zwischen Behörde und Lehrerstand
nicht in letzter Linie auf Nichterfüllung der berech-
tigten Wünsche der letzteren zurückzuführen sind. Alle
diese Erwägungen sind wohl geeignet, eine freundliche
Stimmung, wie sie alle Welt an dem bevorstehenden
Feste empfindet, in den Herzen der Elbinger Volks-
schullehrer nicht aufkommen zu lassen.

X. D. Z.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 23. Dezember, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Course vom	22.12.	23.12.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	95,90	96,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,70	96,70
Deutscher Reichsanleihe	96,40	96,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,60	94,75
Russische Rentnoten	215,75	216,15
Deutscher Reichsanleihe	162,95	162,70
Deutsche Reichsanleihe	106,70	106,70
1 pCt. preussische Consols	106,70	106,80
1 pCt. Rumänier	82,20	82,20
Mariens-Kawf. Stamm-Verrenten	109,20	109,20

Produkten-Börse.

Course vom	22.12.	21.12.
Weizen Dezember	143,70	144,00
Mai	140,70	140,20
Roggen: Schwach		
Dezember	127,00	126,50
Mai	121,70	121,00
Petroleum loco	19,80	19,80
Räbbel Dez.-Jan.	46,30	46,30
April-Mai	46,90	46,90
Spiritus Dezember	30,90	30,90

Königsberg, 23. Dezember, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatus und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. excl. Faß.
Loco contingentirt 49,50 M. Geld.
Loco nicht contingentirt 30,00 „ „

Spiritusmarkt.

Danzig, 22. Dezember. Spiritus pro 10,000 l loco
contingentirt 49 00 Gd., — bez., pro Dezember
29,50 Gd., kurze Lieferung 29,50 Gd., pro Dezember-
März 29,75 Gd.

Stettin, 22. Dezember. Loco ohne Faß mit 50 M
Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 M Konsum-
steuer 30,00, pro Dezember 29,60, pro April-Mai
31,70.

Die weltbekannte Berliner Nähmaschinenfabrik
M. Jacobsohn, Berlin, Vintenzstraße 126, Lieferant
für Lehrer, Militär- und Beamtenvereine, ver-
sendet die neueste, hocharmige Singer-Nähmaschine
für 50 M., neueste Waschmaschine für 40 M.,
Rollmaschine für 50 M., Wringmaschinen,
36 Ctm., für 18 M., Messerputzmaschine für 10 M.
In allen Städten Deutschlands können Maschinen
welche an Private und Beamte schon geliefert wurden,
besichtigt werden. Auf Wunsch werden Zeichnungen
und Anerkennungs schreiben zugesandt.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Weihnachtst-Feiertage.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Propst Jagermann.
**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu
St. Marien.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Gesang des Elbinger Kirchenchors:
1) Gr. Doxologie von Vortniansky.
2) Es ist ein Reis entsprungen, von
Prätorius.
Nachm. 2 Uhr: Herr Sup.-Bew., Pfarrer
Ladner.

Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Sup.-Bew., Pfarrer
Ladner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mahn.
Die Beichte fällt aus.
Gesang des Kirchenchors:
1) Gr. Doxologie von Vortniansky,
2) „Siehe, ich verkündige euch große
Freude“ von Jenzenhagen.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Beder.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Weihnachtsfeier der Sonntagss-
chule.

Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-
beder.

Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
wald.

Menoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
**Evangelischer Gottesdienst in der
Baptisten-Gemeinde.**
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr.
Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr
Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Am 2. Weihnachtst-Feiertage.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Tief.
**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu
St. Marien.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Sup.-Bew. Pfarrer
Ladner.

Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.
Drei-Königen.**

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Mahn.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Beder.

Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferbeder.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichtandacht.
Nachm. 2 Uhr: Kein Gottesdienst mehrerer Amts-
handlungen wegen.

Reformirte Kirche.

Hier kein Gottesdienst.
Fr. Holland: Vormittags 9 1/2 Uhr:
Herr Prediger Dr. Maywald.

Menoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
**Evang. Gottesdienst
in der Baptisten-Gemeinde.**
Vorm. 9 1/2 Uhr:
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.

In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm.
9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger
Hinrichs die Erbauung.

Das Grundstück Sonnenstraße 11
ist zu verkaufen.

Elbinger Standesamt.

Vom 23. Dezember 1893.

Geburten: Schlosser Gottfried
Kinder 1 T. — Arbeiter Johann Gott-
schalk 1 T. — Drechsler August
Stobutzki 1 S. — Arbeiter Leopold
Karpinski 1 S. — Arbeiter Wilhelm
Scherer 1 T. — Arbeiter Gottfried
Eisermann 1 T. — Fabrikarbeiter Aug.
Wölke 1 S. — Arbeiter Carl Sommer
1 T. — Schneider Heinrich Böhm
1 S. — Arbeiter Gottfried Schmidte
1 S. — Werführer Franz Erd 1 S.

Eheschließungen: Former Carl
Menzel mit Elisabeth Krause. — Eisen-
dreher August Rosel mit Juliane
Cyff. — Heizer Gottfried Gehmann
mit Euphrosine Steffen. — Schuh-
macher Friedrich Poischadel mit Bertha
Göh. — Maschinenschlosser Carl Thiel
mit Johanna Nordt.

Sterbefälle: Geh. Kanzlei-Sekretär
a. D. Ludwig Poddig 76 J. — Koh-
gerbermeister-Wittwe Amalie Ströbel,
geb. Poddig, 68 J. — Arbeiterfrau
Regine Schafau, geb. George, 69 J.

Gewerbehaus.

Dienstag, den 26. Dezbr.,
II. Weihnachtst-Feiertag:

Militär-Concert

von der Kapelle des Feld-Artillerie-
Regiments Nr. 16 aus Königsberg,
Kapellmeister **Schleth.**
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 50 Pf.,
Kindtr 25 Pf.

Ortsverein der Tischler.

Am 1. Feiertage:
**Feier des Weihnachtstfestes
im Gewerbehaus**
durch Concert, Kinderbescherung,
Deklamationen und Tanz.
Anfang 6 Uhr Abends.
Militärmusik!
Es ladet hierzu ergebenst ein
Der Vorstand.

Wespr. Provinzial-Fachverein

Am 1. Weihnachtst-Feiertage,
in den Sälen des Goldenen Löwen:
**Weihnachtsbescherung
armer Waisen.**
Festrede des Herrn Pfarrer Rahm.
Nach der Bescherung:
Concert, Theater, Tanz.
Anfang 5 1/2 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Zu der am ersten Weihnachtst-
Feiertag, Abends 6 Uhr,
im **Stabliement Markthalle**
stattfindenden

Kinderbescherung

bei Abbemung eines festlich
geschmückten Niesen-Tannenbaums
und Deklamationen der Kinder
sowie nachfolgendem

Tanzfränzchen

laden wir unsere Freunde und Kollegen
nebst Familien ein.
Der Vorstand.

Mathskeller.

Erstes und größtes
Münchener Bierlokal.

In den Festtagen:
Anstich des weltberühmten
Pfungstädter Bier
(Vod Ue).

Carl Haffner.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffent-
lichen Kenntniß, daß nach dem Beschlusse
der städtischen Behörden mit Beginn des
nächsten Jahres der Preis des für Koch-
und Heiz-Zwecke, sowie zum Motoren-
Betriebe entnommenen Gases eine weitere
Ermäßigung von 15 Pf. auf 13 Pf.
für den Cbm. erfahren soll. Aus-
geschloffen hiervon ist das Motorengas
für elektrische Beleuchtung, dessen Preis
wie bisher auf 15 Pf. verbleibt.

Um die Anwendung des Gases für
Koch- und Heiz-Zwecke zu fördern, sollen
ferner von Beginn des nächsten Jahres
ab Haus-Gasleitungen, welche diesen
Zwecken dienen, sowie Koch- und Heiz-
apparate, deren Preis 60 Mark über-
steigt, von dem Gaswerke auf Wunsch
gegen eine jährliche Miete von 10 %
des Selbstkostenpreises hergegeben werden.
Anträge sind an die städt. Gas-
und Wasserwerke, Schottlandstraße 3/4,
zu richten.
Elbing, den 23. Dezember 1893.
Das Gaswerks-Curatorium.

Bekanntmachung.

Der Baufluchtlinienplan für die
Schlachthofstraße ist, da Einwendungen
gegen denselben nicht erhoben sind, in
Gemäßheit des § 8 des Gesetzes
vom 2. Juli 1875, betreffend die An-
legung und Veränderung von Straßen
und Plätzen, förmlich festgesetzt und
liegt während der Geschäftsstunden im
Bureau III. zu Seidermanns Einsicht
offen.
Elbing, den 13. Dezember 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 4. Januar 1894,
sollen aus dem Forstreviere Ziegelwald
etwa folgende Hölzer öffentlich meist-
bietend verkauft werden:
1 Stück Weißb., 6 Wi., 36 Ki.-
Nutzholz,
60 R.-Mtr. Klobenholz,
142 „ Knüppelholz,
890 „ Reisig III.
Versammlung der Käufer
Morgens 10 Uhr
im Gasthause zu Gr. Steinort.
Elbing, den 22. Dezember 1893.

Der Magistrat.

Hochfeinen

Astrachaner Caviar

empfiehlt
William Vollmeister.

Bekanntmachung.

Im Geschäftsjahr 1894 werden die
Eintragungen in:

- I. unfer Handels- und Genossenschafts-
register durch
a. den Deutschen Reichs- und
Königlich Preussischen Staats-
Anzeiger,
b. die Elbinger Zeitung und Elbinger
Anzeigen,
c. die Altpreußische Zeitung,
II. das Zeichen- und Musterregister nur
durch den Deutschen Reichs- und
Königlich Preussischen Staats-
Anzeiger bekannt gemacht werden.

Die Bekanntmachungen für kleinere
Genossenschaften erfolgen nur durch den
Deutschen Reichs- und Königlich
Preussischen Staats-Anzeiger und die
Elbinger Zeitung und Elbinger Anzeigen.
Elbing, den 16. Dezember 1893.

Königliches Amtsgericht.

Feinsten Astrachaner Per-
Caviar 1/2 Kilo 10 M., ffr. Elb-
Caviar 1/2 Kilo 3,50 M. empfiehlt
Otto Schicht.

Jaskulski
Kettenbrunnenstrasse 2/3,
I. Etage.
Sprechst. von 9—12 und 2—6 Uhr.

Rümmelfäse,
per Stück 5 Pf., empfiehlt
Molkerei Elbing.

Wer an Husten

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma,
Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den
ist der weisse Frucht-Brust-Saft das
beste Haus- und Genussmittel. In
Elbing bei Rud. Sausse erhältlich.



Preis-Medaille:
Weltausstellung Chicago.

Bruno Stelter,

Inn. Mühlendam 33.
Eleganteste
und modernste Ausführung
sämtlicher
Blumen-Arrangements!



!Die wilde Kake!

500 Mark

zahle ich dem, der
beim Gebrauch von
Kothe's Zahnwasser
à Flacon 60 Pf. jemals wieder Zahn-
schmerzen bekommt oder aus dem Munde
riecht.

Joh. George Kothe Nachfl., Berlin.
In Elbing bei J. Staesz jr.,
Wasserstr. 44 u. Königsbergstr. 49/50,
u. Richard Wiebe, Heiliggeiststr.
34; in Pr. Holland bei Otto Nack.

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auf-
lage erschienene Schrift des Med.-
Rath Dr. Müller über das
**gestörte Nerven- u.
Sexual-System**
sowie dessen radicale Heilung zur
Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert
für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Eine kleine Wohnung von
gleich zu vermieten
Kleine Wunderbergstraße 20.

Berloren!

eine silberne, vergoldete Schlüs-
snel mit 3 grünen Steinen (sogen.
Mondsteinen) in Kleeblattform. Wieder-
bringer gute Belohnung bei
Dr. Hantel,
Inn. Mühlendam 28.

Stadt Theater

Sonntag geschlossen. Die Theater-
fasse ist Vorm. 11—1 Uhr geöffnet.

Montag, den 25. Dezember
(1. Feiertag),
Nachmittags 4 Uhr:

Kinder-Vorstellung
bei ganz kleinen Preisen.

Necht Nuprecht
oder:
Die guten und die bösen Kinder.
Weihnachtsmärchen von Schröder.
Abends 7 Uhr,
zum ersten Male:
Der Mikado.
Burleske Oper von Sullivan.
Mit neuen Decorationen,
Kostümen und Requisiten, nach
Originalen angefertigt.

Dienstag, den 26. Dezember
(2. Feiertag),
Nachmittags 4 Uhr:

Necht Nuprecht
Abends 7 Uhr,
zum ersten Male:
Novität!
Der Talisman.
Dramatisches Märchen in 4 Akten
von Ludwig Fulda.
Reperatoirstück
des „Deutschen Theaters“ in Berlin.
Die neuen Kostümen und Waffen
sind in den Ateliers von Berch und
Plotow (Berlin) angefertigt.

Mittwoch, den 27. Dezember,
Nachmittags 4 Uhr:

Necht Nuprecht
Abends 7 Uhr,
zum zweiten Male:
Der Mikado.
Burleske Oper von Sullivan.

Wir empfehlen als

Weihnachts-Geschenke

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen:

Roben in schwarz und farbig — **Jaquettes** — **Capes** — **Abendmäntel**
Schlafröcke für Herren — **Reisedecken** — **Schirme** — **Schürzen**
Cravates — **Cachenez**
Oberhemden — **Kragen** — **Manschetten** — **Tricotagen**
u. v. A. m.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

NB. Unser Ausverkauf in **Kleiderstoffen, Teppichen, Leinen**
u. s. w. bietet Gelegenheit zu **wirklich vortheilhaften Ein-**
käufen.



Nur 1 Mark

vierteljährlich kostet bei allen Post-An-
stalten u. Landbriefträgern
die **täglich** in 8 Seiten großen Formats er-
scheinende, reichhaltige, liberale

Berliner Morgen-Zeitung

nebst „täglichem Familienblatt“ mit fesselnden
Erzählungen (im nächsten Vierteljahr
„Ein Dämon“ von A. G. von Suttner).

Die große Abonnentenzahl (150000),
die noch keine andere deutsche Zeitung je er-
langt hat, bezeugt deutlich, daß die politische
Galtung und das Vielerlei, welches sie für Haus und Familie an Unter-
haltung und Belehrung bringt, allgemein gefällt.

Probe-Nummern gratis d. d. Exped. der „Berliner Morgen-Zeitung“,
Berlin SW.

Anzeigen in diesem Blatte (Zeile 50 Pf.) erzielen großartige Erfolge.

150000 Abonnenten in allen Theilen
Deutschlands.

Husten
wird sicher beseitigt durch Dr. Walther's
Sustenpastillen. Angenehm schmeckend.
Heiserkeit
verschwind. bei Gebrauch v. Dr. Schmidt's
Heiserkeitspastillen. Halschmerzen werden
beseitigt, Schleim gelöst. Gebrauchsanw. grat.
Beide Mittel absolut sicher wirkend.
Se 1 Schacht. 60 Pf. Bei 6 Schacht. 1 grat.
Allein zu beziehen durch die
Askanische Apotheke,
Berlin SW. 46.

Jeder Leser unseres Blattes sollte auf den
Königsberger Sonntags-Anzeiger
abonniren. Derselbe ist **unparteiisch, billig, sehr unterhaltend** und behan-
delt **sämmtliche** Gebiete der **Wissenschaft** und des **sozialen Lebens** in
interessantester Form.
Probennummern stehen gratis und franco in beliebiger An-
zahl zur Verfügung.
Abonnement nur **75 Pfennig** pro Quartal bei der nächsten
Kaiserl. Postanstalt.
Expedition: Königsberg i. Pr., Aueyph. Langgasse 26, I.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlendamm 20/21.

Allgem. Deutscher Versicherungs-Verein
Generaldirektion **STUTTGART** Umlandstr. No. 5.
Juristische Person. — Gegründet 1875. — Staatsoberaufsicht.
Filiadirektionen
in
BERLIN Anhaltstrasse No. 14. **WIEN** I. Graben No. 16.

Der Eisenbahn-
Fahrplan
Winterausgabe 1893/94,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
in der
Exped. der Altpr. Btg.

Der Verein empfiehlt sich für
Haftpflicht-, Unfall-, Kranken-
und Invaliden-Versicherung,
ferner für
Kapital- und Renten-Versicherung.
Der Verein beruht auf **Gegenseitigkeit** seiner Mitglieder. Derselbe
versichert sowohl mit **vollem Antheil am Gewinn**, als auch mit
fester Prämie, letzteres vermittelst Rückversicherung.
Die Mitglieder der **Haftpflichtversicherung** erhielten im
Jahre 1892 **30 %** und diejenigen der **Sterbekasse** **20 % Dividende.**
Versicherungsstand:
Am 1. Juni 1893 bestanden in sämtlichen Abtheilungen des Vereins
120 682 Versicherungen. Die Gesamtreserven betragen am 1. Januar 1893
Mk. **5 101 471**. Die Jahresprämie pro 1892 betrug Mk. **3 788 096**.

Asthma
Vorzüglichste Hilfe durch meine Asthma-
Räucherkerzen „Askania“. Dieselben ent-
halten die wirksamsten Stoffe. Bisher
beste Erfolge. Schachtel 1,80, bei 6
Schachteln 1 grat. Gebrauchsanw.
gratis. Allein zu beziehen durch die
Askanische Apotheke, Berlin SW. 46.

Subdirektion Danzig:
Felix Kawalki, Langenmarkt 32.

Für Hausfrauen!
Alle Wollfäden werden zu
Damenstoffen, Buckskins, Cheviots,
Teppichen, Portieren zc. an-
erkannt **billigst und schnellstens**
verarbeitet durch **Albert Koehler,**
Weberei u. Versandthaus, Mühl-
hausen i. Thür.
Annahmestelle für **Elbing: W. J.**
Thronicke, Herrenstraße 37.

Richters Anker-Steinbaukasten
Neben nach wie vor unerreicht da; sie sind das beliebteste
Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie
sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele
Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch er-
gänzt und vergrößert werden können. Die echten
Anker-Steinbaukasten
sind das einzige Spiel, das in allen Ländern un-
getheiltes Lob gefunden hat, und das von allen, die
es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen
wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende
Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt,
der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst
die neue reichillustrirte Preisliste kommen und
lese die darin abgedruckten überaus günstigen
Gutachten. — Beim Einkauf verlange man ge-
ausdrücklich: **Richters Anker-Steinbaukasten** und weise jeden Kasten ohne die Fabrik-
marke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minder-
wertige Nachahmung erhalten. Die echten Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von
1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorrätig
in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.
Neu! Richters Geduldsprobe: Ei des Columbus, Wisabreiter, Zornbrecher, Griffen-
löser, Qualgeiß, Fuchsgaube, Kreuzspiel uzw. Preis 50 Pf. Nur echt mit Anker!
E. D. Richter & Co., D. u. S. Postlieferanten,
Hindenburgstr. 11, Königsberg, Wien, Schwab. Wien, Rotterdam, London E.C.,
Hamburg, Leipzig, Breslau, Chemnitz, Posen, Danzig, Königsberg, Königsberg.

Die Original-Weine der
The Continental
Bodega Company
Pro ganze Flasche.
Portwein M. 2.25—6.—
Sherry » 2.25—5.25
Madeira » 3.00—6.—
Malaga » 2.60—4.—
Marsala » 2.25
Tarragona » 1.90
sind zu Originalpreisen zu haben
in **Elbing** bei **William**
Vollmeister, Inn. Mühlend-
damm No. 19a.
Die fortwährenden Verwechs-
lungen mit neuen Bodega-
Firmen werden durch Beacht-
ung des Wortes „Continental“
sicher vermieden.

Gegen Bleichsucht
u. den daraus entsteh. Schwächezuständen,
ebenso bei mangelh. Blutbildung, ist mein
aus best. Malaga u. wirksamst. Stoffen
hergest. Chinawein (1 Fl. M. 3.—, bei
6 Fl. 1 grat.) i. Verbindung m. sehr leicht
verdaul. Eisenpillen (1 Schachtel M. 1.—)
das vorzüglichste sicherste Mittel.
Gebrauchsanw. grat. Allein zu bezieh. d. die
Askanische Apotheke, Berlin SW. 46.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist
Der Bazar.
Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung
Abonnementspreis = **2 1/2 Mark** = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere
Modenblatt.
Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.
Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des
„Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Nur Vortheile
erwachsen denjenigen Inserenten, welche ihre Insertions-
Aufträge durch die erste und älteste Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler
Actiengesellschaft,
Kneiphöf'sche Langgasse 26, I, Königsberg i. Pr., Kneiphöf'sche
Langgasse 26, I, ausführen lassen, denn:
1. erhalten sie nur die Original-Zeilenpreise der Zeitungen
berechnet, auf welche je nach Umfang der Aufträge der
höchste Rabatt gewährt wird,
2. es genügt — auch für die grösste Anzahl von Zeitungen
— stets nur eine Abschrift der Anzeige,
3. ersparen sie ausser Zeit und Mühe für Korrespondenzen,
das Porto für die Briefe und Geldsendungen an die ver-
schiedenen Zeitungen und
4. sind sie gewissenhafter, rascher Erledigung, vorthellhaf-
ten Satzes, sowie im Bedarfsfalle des objectivsten, fach-
kundigsten Rathes sicher.
Zeitungs-Verzeichnisse und Kosten-Vorausrechnungen
auf Wunsch gratis und franco.

Ausschliesslich nur baare Geldgewinne
gelangen in der am **16. Januar 1894** und folgende Tage statt-
findenden Ziehung der
VI. Ulmer Münsterbau-Geldlotterie
zur Verloosung. **Baar 342,000 Mark.**
Gesamtgewinne: **Baar 75,000, 30,000, 15,000** u. s. w.
Hauptgewinne à **75,000, 30,000, 15,000** u. s. w.
Original-Loose à **3 Mark**, Porto und Liste 30 Pf. (für Ein-
schreiben 20 Pf. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme
das Bankgeschäft
Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal,
Unter den Linden 3.

München.
Lothar
Meggendorfer's
Humoristische
Blätter.
V. Jahrgang.
München.
Nummernausgabe wöchentlich er-
scheinend
M. 3.— pro Quartal.
Heftausgabe 14täglich erscheinend
M. —,50 pro Heft.
Das schönste deutsche farbig
illustrirte
Witzblatt.
Postabonnements f. d. Wochenausgabe
Nr. 3959 d. deutsch. Postzeitungs-Verz.
Freunde des Humors erhalten Probe-
nummer durch jede Buch- und Kunst-
handlung, Zeitungs-geschäfte, sowie gegen
Einsendung von 25 S. für Nr., 50 S.
für Heft durch die **Geschäftsstelle**
München, Corneliusstraße 19.

Reelle Bedienung. Garantirt Eingeschossene
Feste Preise.

Revolver Cal. 7 mm 6 Mk., Cal. 9 mm 9 Mk. Teschin-
Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal.
9 mm 12 Mk. — Doppeljagdkarabiner von 25 bis
35 Mk., einläuf. Jagdkarabiner von 13 bis 20 Mk.
— Westentaschenschins 4 Mk. Pürsch-u. Scheiben-
büchsen von 15 Mk. an. — Centralfeuer-Doppelfinten
prima Qual. von 30 Mk. an. — Patentluftgewehre
ohne Geräusch 16 Mk. — Jagdtaschen prima Leder 6 Mk. — 500 Central-
Hülsen 8 Mk. Zu jeder Waffe 25 Patronen gratis. Packung umsonst.
Umtausch kostenlos. Catalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken. —
Schlagringe ohne Spitzen 1 Mk., mit Spitzen 1,50 Mk. — Für jede Waffe
übernehme ich volle Garantie.
Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine,
Deutsche Waffenfabrik Georg Knaak, Berlin S.W. 12, Friedrich-Strasse 213.

!!Wichtig für Jedermann!!
Aus wollenen Lumpen aller Art
werden moderne, haltbare **Kleider,**
Unterrock- und Säuerstoffe, Schlaf-
decken sowie **Buckskin, blau Cheviot**
und Loden umgearbeitet. Muster gratis
und franco durch
Gebrüder Cohn,
Ballenstedt a. S. Nr. 98.
Für das arme, franke, hochbetagte
Ehepaar gingen ferner in unserer Expedi-
tion ein:
von St. 1,— M.
" R. F. 1,— M.
" Transportkass Nr. 301 11,— M.
Summa 13,— M.
Weitere Gaben nimmt gern entgegen
die Expedition dieser Zeitung.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 302.

Elbing, den 24. Dezember.

1893.

Auf dem Wendenhofe.

Original-Novelle

von

L. v. Schmidt.

19)

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

„Sie haben ein treues, fleißiges Gutsvoll, Frau Johanna,“ schloß Zahn, „das für seine Herrin das Leben läßt, und nur ihm ist es zu verdanken, daß die Besingung sich noch in einem guten Zustande befindet, nicht der Thakraft des Verwalters, denn dieser war ein fauler, anmaßender Nicht, der die braven Leute wie Sklaven behandelte. Doch nun genug hiervon für heute, ich vermuthete, daß nebenan die Christbescheerung vor sich gehen soll. Nur noch einige Worte über den Kauf. Ich bin noch immer Willens, Ihre Besingung zu erwerben, falls Sie sich auch jetzt noch davon trennen können. Für diesen Fall biete ich Ihnen den doppelten Betrag des bisherigen Angebots. Das Gut gefällt mir. Denken Sie mal, welche „momentane Eingebung“ ich hatte, als ich durch den Garten und den Park schritt. Das — so sagte ich mir — wäre ein Platz zur Anlage eines kleinen reizenden Tusculums für ein sanftes, holdes Weibchen, in das es sich zurückziehen könnte, wenn die Sonne allzuheiß auf dem großen freien Plage vor dem düsteren Herrenhause brüht. Sie werden nun gewiß denken, der macht schon Pläne, ehe er mal ein Gut und ehe er mal eine Frau hat. Du lieber Gott, es geht doch nicht immer so fort. Einmal muß ich doch Ernst mit der Frage machen und das soll bald geschehen. Ich habe das Junggesellenleben herzlich satt und lehne mich nach einer bequemen Häuslichkeit, nach ernster Arbeit. Doch das alles wird Sie wohl sehr wenig interessieren. Apropos! Diese Schriftstücke hätten Sie sorgfältig aufzubewahren. Jetzt bitte ich um Ihre Antwort auf meine Frage wegen des Gutsverkaufs.“

Nun hatte er sich seiner freiwillig übernommenen Pflicht entledigt und war gewiß froh, daß er die Sache los war, so dachte die junge Wittve, welche sein Auftreten und Benehmen heute sehr verändert fand. Wie ein Reporter, der einen trockenen Bericht über einen Vorfall erstattet, hatte er gesprochen. Da war kein warmer Ton, keine echte herzliche Freude über das

günstige Resultat seiner Reise durchgeklungen, auch nicht ein einziges Mal hatte er zur Seite und ihr ins Gesicht geblickt. Und nun erst der ironische Schluß! Was sollte die Bemerkung, daß er sich in nächster Zeit eine Frau nehmen wolle, die auf ihrem Gute — nein, nein, sie hatte sich doch in ihm getäuscht, und die Scene mit dem Kinde war wohl nur eine Comödie gewesen.

„Was mich hier noch festhält, ist das tiefste Mitleid mit Ihnen und Ihrem Kinde,“ so hatte er vor einigen Tagen gesprochen. Ja — Mitleid! Das war's wohl nur gewesen, was ihn so energisch für sie eintreten ließ, oder glaubte er sich noch durch das einstige Gelöbniß, daß er ihr alle Sorgen und Lasten abnehmen wolle, in ihrer Schuld? Aus ihrer Stimme klang die Enttäuschung deutlich heraus, als sie sagte: „Zunächst fühle ich mich verpflichtet, Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihre große Gefälligkeit auszusprechen. Ich werde Ihnen diesen Freundschaftsdienst nie vergessen. Was nun Ihre Frage wegen des Verkaufs der Besingung anlangt, so bitte ich Sie, heute Abend keine Entscheidung darüber von mir zu fordern. Wie Sie eben ganz richtig vermutheten, stehen wir im Begriff, eine Tannenbaumfeier abzuhalten und bei dieser möchte ich nicht gern von Gedankens gestört werden, die sich mit Geldangelegenheiten beschäftigen.“

Zahn erhob sich schnell. „Pardon!“ rief er. „Ich bitte tausend Mal um Entschuldigung, daß ich daran nicht gedacht habe. Es ist wahr, am Christabend soll man nur Gedanken der Liebe und Freude Zutritt gestatten. Ich habe Sie gewiß aus der Mitte Ihrer Lieben herausrufen lassen. Nun will ich aber auch keine Minute länger stören. Ich bitte nochmals um Entschuldigung!“

Sich verbeugend ergriff er hastig ihre Hand, drückte einen flüchtigen Kuß darauf und schritt zur Thür.

„Herr Zahn!“

Sie hatte sich enttäuscht erhoben, das freudige Roth bei seinem Eintreffen war schon längst von ihrem hübschen Gesicht verschwunden. Er drehte sich schnell um, und zum ersten Male senkte sie ihren Blick tief in die Augen des Mannes, für den sie einst mit jungfräulicher Begeisterung geschwärmt hatte. Aber auch Zahn fühlte bei diesem Blicke, daß er die Maske nicht länger zur Schau tragen konnte. Wunderte er

sich doch über sich selbst, daß es ihm gelungen, bis zu diesem Augenblicke seinen Vorsatz auszuführen, nur durchaus förmlich und geschäftsmäßig mit ihr zu verkehren. Sie hatte die langen dunklen Wimpern schnell wieder gesenkt und so konnte er sie genauer betrachten. Das schwarze Trauerkleid, das zu dem blendenden Weiß des Gesichtes und des herrlichen Halses sowie zu dem vollen blonden Vordenhaar vor etnigen Tagen gar nicht paßte, hatte sie heute mit einer kostbaren, blaßblauen Robe vertauscht, ihren freien Hals umschlossen zwei Reihen mattrother Perlen und in ihrem krausen blonden Haar blitzte ein Diamantstern. Ja, sie war heute schöner, begrenzwerther als vor zehn Jahren.

Schweigend standen sie sich eine Weile gegenüber — er begierig, was sie ihm jetzt noch zu sagen haben könnte, und sie mit nervös zitternder Hand an der Quaste der Sophalehne zupfend.

„Herr Zahn, ich habe darauf gerechnet, daß Sie heute mein Gast sein würden,“ begann sie endlich. „Wenn Sie über den heutigen Abend noch verfügen, so bitte ich um Ihre Gesellschaft“.

Ihre Augen streiften flüchtig seinen Anzug, er hatte sorgfältig Toilette gemacht, wie wenn er in Gesellschaft zu gehen beabsichtige. Daher wohl auch seine Gile.

„Am Weihnachtsabend ladet man keinen Junggesellen in sein Haus, Frau Johanna. Der Christabend gehört nur der Familie, höchstens zieht man seine intimsten Freunde zu diesem schönen Feste heran. Und somit dieser Abend der feierlichste und glänzendste des ganzen Jahres für die Familie ist, so ist er der traurigste für den Junggesellen, denn dieser findet auch selbst im Wirthshause heute nicht einmal Trost in seiner Vereinsamung, denn dort hocken nur seinesgleichen in öder Vageweile.“

„Sie sind danach für den Abend nicht gebunden?“ fragte sie schnell.

„Nein!“

„So wiederhole ich meine Bitte.“

Er schüttelte den Kopf. „Ich danke, ich, ich möchte — nicht hören.“

„Aber Sie hören durchaus nicht! Es sind doch alles Bekannte, Freunde.“

„Eben deswegen, ich gehöre nicht zu Ihren Freunden.“

„Ich verstehe Sie nicht. Wenn ich Sie, dem wir drei Menschen zu ewigem Dank verpflichtet sind, nicht zu meinen besten Freunden rechnen soll, wen in aller Welt denn?“

„Frau Johanna — ich kann den Titel „Freund“ nicht annehmen, denn er bedeutet für mich eine — Degradation. Eine Freundschaft, der Liebe vorausgegangen ist, giebt es nicht, nur das Umgekehrte ist möglich.“

Sie sah ihn mit ihren großen, runden blauen Augen einen Moment fragend an, wandte sich langsam mit einem Seufzer ab und blickte zu Boden. Eine schwüle Pause entstand, welche er endlich damit endete, daß er einen Schritt

vortrat und ihre Augen suchte. „Frau Johanna, ich stelle eine Bedingung, unter welche ich den „Freund“ annehmen kann — daß Sie mir nämlich die Mäßigkeit gewähren, Ihre Liebe wieder zu erringen. Ich hatte mir das als mein erhabenstes Ziel bereits vorgesteckt, mußte aber zu meinem größten Schmerz einsehen, daß Sie mich noch eben so glühend haßten, als bei unserer ersten Begegnung. O wenn Sie wüßten, was Ihr Ausruf „ich verachte Dich“, mir damals wehe gethan hat, Sie hätten diese häßlichen Worte nicht über Ihre Lippen gebracht. Johanna, öffnen Sie in dieser Feierstunde der Liebe wieder das Herz und lassen Sie mich nicht hoffnungslos scheiden — scheiden für immer.“

Da wandte sie ihm ihr Antlitz zu und eine Thräne der seltsamsten Freude trat ihr in die Augen. „Ich — ich haße Dich nicht mehr, Eduard, ich — ich liebe Dich ja mehr als Du ahnst,“ stammelte sie unter Schluchzen. —

In der nächsten Secunde lag ihr schöner Kopf wieder an seiner jubelnden Brust, genau, wie vor zehn Jahren und er küßte ihr die Thränen aus den Augen und die Worte von den Lippen, mit denen sie ihm gestand, daß sie ihn nie vergessen habe, nur ihr Trost und Eigensinn hätte ihm wehe gethan, sie hätte ihn ja mit strengeren Augen gemessen als die anderen Männer, und ihr Herz sei dabei nicht theilhaftig gewesen.

Sie saßen wieder auf demselben alten Sopha hinter demselben alten Tisch und die alten Bilder blickten wieder wie vor zehn Jahren auf sie nieder, aber es war doch nicht ganz so wie damals. Denn jetzt kamen eilige Kinderfüße über die Schwelle gehüpft.

„Mama, kommt Christkindchen denn heute gornicht?“ rief es ungeduldig in der Thür, und mit weitgeöffneten Augen blickte das Kind nach dem Sopha hin, wo ihre Mama an der Brust des „lieben Onkels“ lag und es zu sich heranzinkte mit seinem kleinen Musikwerk, das dieser Tage zum soundobstelten Male immer wieder die Melodie des Liedes spielte: „O wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann.“

„Komm mein Herz! Sieh' Christkindchen hat schon einen Deiner Wünsche erfüllt. Diesen „lieben Onkel“ will es Dir zu Deinem Papa bescheeren.“

„Ist's auch wahr?“ fragte die Kleine, ungläubig näherkommend. „Du warst dem „lieben Onkel“ ja so böse, o so böse . . .“

Weiter kam der kleine Blappermund nicht. Der glückliche Mann schwang das Kind in die Höhe und es lachte und kreischte dazu. Dann öffnete er die Thür und trat, das Kind auf dem linken Arm und den rechten um die tieferglühende, schöne Mutter geschlungen, in das lichtdurchfluthete Nebenzimmer.

„Da seht, lieben Freunde, was mir das Christkindchen bescheert hat!“ rief Zahn den drei Personen im Zimmer zu.

„Eduard Zahn — sind Sie es wirklich?“

rief Johanna's Bruder, der Bräutigam, und maß den großen stattlichen Mann mit einem bewundernden Blick.

„Samohl, mein lieber Georg, es ist derselbe Eduard Zahn, der Dir vor zehn Jahren die lateinischen Hefte corrigirte und Dir ein Bonny auf dem Gute bei Deinem Geburtsorte zu oft halbsbrecherischen Reitversuchen überließ. Er war auch, wie Du vielleicht noch weißt, damals der Bräutigam Deiner liebrenden Schwester, und dann ging er über's große Wasser, und heute ist er wieder ihr Verlobter, aber diesmal geht er nicht wieder nach drüben, sondern als ihr glücklicher Gatte nach dem schönen Wendenhose, der ihr ums Haar abgeschwindelt worden wäre.“

„Johanna, hast Du Glück!“ rief der Bräutigam, dabei drückte er Zahn warm die Hand. „Wie sind wir Dir zu großem Dank verpflichtet, Eduard. Seit gestern schon sind wir, meine Schwester und ich in fortwährender Aufregung, denn was Du uns telegraphirtest, klang schier ungläublich, insofern, als ich mir nicht denken konnte, wie Du in so kurzer Zeit Dinge ans Tageslicht ziehen konntest, welche weder mein verstorbener Schwager ahnte, noch das Gericht auffindig machte.“

„Na, nun laß mich auch mal ein Wort reden,“ fiel jetzt der ältere anwesende Herr, der Steuer-Inspektor Bürger, ein. Er war ein kleiner, dürrer Mann mit grauem Schnurrbart und einem jovialen Gesicht; neben seiner großen corpulenten Frau verschwand er fast. Während letztere die glückliche Braut lebhaft beglückwünschte und nach älterer Frauenmanier gleich ein halbes Duzend Rathschläge für die Zukunft bereitet hatte, hing sich ihr Mann an Zahn, um diesem zu beweisen, daß er ihm eigentlich diese glückliche Lösung der Dinge zu verdanken habe. „Hätte ich geschwiegen, so wäre sie jetzt ihr Gut los und sie säßen heute Abend im Hotel und fingen Grillen,“ schloß er lachend.

Zahn gab dem alten wackeren Herrn Recht und schüttelte ihm kräftig die Hand. „Ich bin jetzt so glücklich, wie noch nie zuvor,“ sagte er. „Können Sie die Freude eines Mannes ermessen, der nach langen, langen Jahren mit demjenigen Wesen sich unterm deutschen Weihnachtsbaum wieder findet, das all sein Denken und Sehnen setzter ausfüllte? Ich habe viel gesehen, viel erlebt und in rastloser Arbeit Schätze gesammelt, aber mein Gemüth ging dabei stets leer aus. Ich war nie glücklich! Wenn der Deutsche in der Fremde glücklich sein will, wenn er sich in die Tiefe der wahren irdischen Glückseligkeit versenken will, dann versetzt er sich im Geiste nach der Heimath, ins Vaterhaus, in den Kreis seiner Lieben, oder er gebekt der Geliebten dahelm. Und gerade der Christabend im deutschen Hause erinnert ihn in der Fremde so recht eindringlich daran, was er entbehrt. Einen Christabend mit Dichterglanz und Kinderjubiläum giebt's nur in Deutschland“, schloß Zahn leuchtenden Auges.

Und dann standen alle um den strahlenden Tannenbaum, Johanna an die Brust des geliebten Mannes gelehnt, zu ihren Füßen Kleinfanngchen, und nach guter frommer deutscher Sitte klang der feierliche Gesang zum Lenker der Geschichte empor:

O du fröhliche, o du selige,
Gnabenbringende Weihnachtszeit!

Mannigfaltiges.

— **Ein englischer Weihnachtsbrauch.** In keinem Lande der Welt hat sich die Sitte der bildlichen Beglückwünschung so ausgebildet wie in England. Es rührt dies offenbar von dem alten Brauch der scherzhaften Liebesbriefe am Valentinstage her, deren Inhalt auch illustriert wurde. Nun ist aber diese gegenseitige Begrüßung in allegorischen und symbolischen Bildern in England allgemein geworden und erstreckt sich nicht bloß auf Neujahr oder auf persönliche Geburtstage und erfreuliche Familienergebnisse, sondern ist am lebhaftesten zu Weihnachten, zum Christfest, das ja die Engländer in alter nationaler Weise, die von der deutschen grundverschieden ist, feiern. A good merry Christmas — das ist der Wunsch und Gruß, der in Tausenden und Tausenden von zierlichen Kartenbildern von Jung und Alt, Hoch und Nieder ausgetauscht wird. Die Lady empfängt und versendet ihre Christmas-cards ebenso wie das Dienstmädchen, und die Briefe mit diesen Bildchen gehen durch die halbe Welt, so weit englisches Gebiet reicht, vom Mutterland in die Colonien und wieder zurück — ein Band gemüthlicher Heiterkeit um Alt- und Neu-England schlingend. Es liegt darin ein Cultus des Schönen, den man einem so praktischen und nüchternen Volke kaum zutrauen sollte. Nach und nach sind diese Kartenbilder immer mehr vervollkommen und veredelt worden, sie werden von Meistern des Stiftes und Pinsels hergestellt und bilden in der Bervielfältigung durch den feinsten Farbendruck kleine Cabinetsstücke, von denen viele einen Platz in den Mappen der Sammler verdienen. Zu welcher Massenhaftigkeit der Austausch dieser Christmas-cards in den letzten Jahren angewachsen ist, beweist die Thatsache, daß eine einzige englische Firma im vorigen Jahre mehr als 4 Millionen solcher Karten in Verkehr gesetzt hat, zu deren Schmuck mehr als 2500 Bildchen — Blumenstücke, Landschaften, Thierbilder, Kindergruppen u. s. w. von Künstlerhänden angefertigt worden sind. Die meisten dieser Bilder haben einen nationalen

Character, sie zeigen den Weihnachtsknecht, den der Engländer der im Winterschnee schlummernden Natur entnimmt, die Zweige der Mistel (Misteltoe) und der Stechpalme (Holly) mit ihren rothen Beeren, oder die beiden volkstümlichsten Vögel Englands, das Rothkehlchen (Hobin read breast) und den Zaunkönig (Jennywren) auf Nesten und bereiften Zweigen sitzend, oder endlich die von Schneeglöckchen umgebenen silbernen Weihnachtsglocken, deren Schall das Friedensfest verkündigt. Viele dieser Karten sind kleine Meisterstücke der Blumenmalerei und verrathen, daß der englische Geschmack in dieser Genre vorwiegend auf das Zarte und Duftige gerichtet ist — Veilchen, Bergklee, Maiglöckchen. Statt der einfachen Karten werden auch Miniatur-Albums versendet, deren Blätter charakteristische englische Landschaften in winterlicher Stimmung zeigen — dazu wohlgewählte Verse aus englischen Dichtern. Bemerkenswerth ist, daß in der Form und Ornamentirung dieser Karten der französische Rococo-Stil vorherrscht: sie sehen wie kleine Paravents aus, fein durchbrochen und verchnörkelt und mit zarten Bildchen geschmückt. Die bekannten Kindergestalten von Kate Greenaway, die von England aus in ganz Europa populär wurden, sind verschwunden; auf den Christmas-cards sieht man die Kinder nur in der hausförmigen und faltigen Tracht aus der Zeit Karls I. oder a la Louis XV. Natürlich macht sich auch der englische Humor und Wit bei dieser Weihnachtskarte geltend, doch ist jede Unanständigkeit von den Christmas-cards verbannt. Eine Hauptrolle auf den humoristischen Kartenbildern spielt auf denselben der roth-bejackte englische Soldat als der Galan der Köchin und des Stubenmädchens und neben ihm der altenglische Clown in allen möglichen Posen. Die bildlichen Anspielungen erinnern an die Tafelfreuden des Christfestes, an Sport und Spiel und geißeln mit Vorliebe das Hagestolzenwesen und Junggesellenleben, aber — wie gesagt — alles mit Discretion und guter Sitte, sodaß auch keine Dame durch einen solchen Scherz beleidigt werden kann. In der ganzen Fülle dieser Bilderscherze spiegelt sich nur der gute Humor Alt-Englands zur frühlichen Weihnachtszeit.

— **Brächtigere Exemplare** zum Belege für die Wahrheit des Satzes: Die Dummen sterben nicht aus! dürfte man kaum finden als in der Reihe jener Unterinntaler Bauern, welche sich ein dieser Tage vor dem Schwurgericht in Innsbruck stehender Loos-agent, Namens Josef Melichen, als Opfer

ausgesucht hatte. Melichen, ein 38jähriger Mann aus dem Küstenlande, war Cementarbeiter in Ruffstein. Eines Tages fand er in der Zeitung ein Inserat, worin ein Wiener Bankgeschäft einen Agenten suchte, und Melichen verlegte sich auf den Vertrieb von Loosen. Anfangs ging er ehrlich zu Werke, da machte er kein Geschäft. Die Leute wollten von Loosen nichts wissen. Nun versuchte er es mit Lügen und Schwindeln, daß es oft zum Greifen war, wie: der Kaiser habe, um dem armen Bauernstande aufzuhelfen, die Ausgabe von solchen Loosen angeordnet, deren jedes einen großen Treffer machen müsse, — und jetzt florirte das Geschäft. Bei dem Bauern Andreas Hechenleitner in Häring allein brachte er auf diese Weise nach und nach von Loosen und Werthpapieren eine ganze Menge an, für die derselbe, natürlich über den wirklichen Werth, insgesammt 4180 Gulden bezahlte. Das war nun noch nicht so arg. Eines Tages aber kam Melichen mit der frohen, aber unwarhnen Nachricht, der Bauer habe einen Treffer von 50,000 fl. gemacht, den er im März erheben könnte. Er (der Bauer) müsse aber ihm sofort den Betrag von 768 fl. für Stempel einhändigen, was der Ahnungslose auch that. Bald darauf brachte der Agent die Meldung, der Bauer, welcher ohnehin schon durch seine Papiere bei dem Wiener Bankhause stark betheilt sei, müsse wirklicher Theilhaber dieses Bankhauses werden, so wolle es auch das Ministerium; er müsse seinen Hof verkaufen und nach Wien übersiedeln, andernfalls zur Strafe ein Regiment Soldaten ausstatten oder ihm 700 fl. zahlen. Hechenleitner liebte aber seinen Hof zu sehr, und da ihm die Erhaltung eines Regiments Soldaten doch gar zu kostspielig schien, zahlte er lieber die 700 fl. Strafe. Nach einigen Tagen erschien Melicher abermals bei dem Bauer und erklärte, das Bankhaus verlange von Hechenleitner eine Begründung für seine Weigerung, demselben beizutreten, und er müsse im Falle fortgesetzter Weigerung abermals eine Strafe von 500 Gulden erlegen, widrigenfalls er seinen Treffer nicht ausgezahlt erhalte. Der Sädel des Bauern war aber bereits leer, er konnte ihm nur noch 100 fl. geben. Das waren die letzten Schröpfungen, die er an diesem seinem Hauptopfer vornahm. Eine Anzahl ähnlicher plumper Manöver führte er ebenfalls mit Glück in einer Reihe anderer Ortschaften, der Bezirke Ruffstein und Ritzbuhel, aus, bis endlich die Komödie aus war. Der Gauner bekam als Strafe fünf Jahre schweren Kerkers zuerkannt.